Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944
1944

16 (17.1.1944)

Visual Library

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe

Verlagshaus: Lammstraße 3—5 Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903 Postscheckkonten Karlsruhe 2988 (Anzeigen) 8783 (Leitungsbezug), 2935 (Buchhandlung). Bankverbindungen: Badische Bank Karlsruhe und Städtische Sparkasse Karlsruhe. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie beim Verlag (siehe oben). Sprechstunden täglich von 11 bis 12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW. 68 Charlottenstraße 82. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keine Gewähr für deren Rückgabe übernommen werden. — Auswärtige Geschäftsstellen und Kreis-Schriftleitungen: in Bruchsal Hoheneggerplatz 6—7, Fernspr. 2323, in Rastatt Adolf-Hitler-Straße 70, Fernsprecher 2744, in Baden-Baden Sofienstr. 8, Fernspr. 2126, in Bühl Eisenbahnstr. 10, Fernsprecher 567 in Offenburg Adolf-Hitler-Haus, Fernsprecher 2174 in Kehl Adolf-Hitler-Straße 27, Fernsprecher 282. Schalterstunden an den Schaltern des Verlagshauses wie der Kreisgeschäftsstellen: werktäglich von 8.00—12.30 und 14—18 Uhr. Bezugspreis: Bei Trägerzustellung monatlich 2.— RM einschl. 30 Pfg. Trägerlohn. Bei Postzustellung 1.70 RM zuzügl. 42 Pfg. Zustellgebühr. Bei Feldpostlieferungen monatlich 2.— RM. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. eines jeden Monats für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Kreisausgabe Rastatt

Erscheinungsweise: „Der Führer" erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenzeitung und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe" für den Kreis Karlsruhe und Pforzheim — Kreisausgabe Bruchsal — Kreisausgabe Rastatt — Kreisausgabe Bühl — Ausgabe „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Lahr und Kehl. Die Anzeigenpreise sind in der z. Zt. gültigen Preisliste Folge 13 vom 1. Juni 1942 festgelegt. Die Preisliste wird auf Wunsch kostenlos zugesandt. Für Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise. Anzeigen unter der Rubrik „Werbe-Anzeigen" (das sind die freigestalteten 2 spaltigen sog. Randanzeigen) werden zum Termillimeterpreis berechnet. Nachlässe können z. Zt. nicht gewährt werden. Die Anzeigenseite umfaßt insgesamt 16 Kleinspalten von je 22 mm Breite. Anzeigenschlußzeiten: um 10 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstag 13 Uhr. Unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe (z. B. Todesanzeigen) müssen bis längstens 16 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus in Karlsruhe eingegangen sein. — Alle Anzeigen erscheinen unverändert in der Gesamtauflage. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann für Richtigkeit der Wiedergabe keine Gewähr übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf. — Karlsruhe, Montag, den 17. Januar 1944 — 18. Jahrgang / Folge 16

Invasionsversprechen wird den Plutokratien lästig

Englisch-amerikanische Kriegführung in schwerer Verlegenheit – „Ich muß es wagen... ich muß es wagen..."

H.W. **Stockholm**, 16. Jan. Die Verlegenheiten der englisch-amerikanischen Kriegführung gegenüber dem Kernproblem der gegenwärtigen Lage, also ganz abgesehen von dem Festrennen in Italien oder dem schleichenden Start in Burma, lassen sich mit aller wünschenswerten Deutlichkeit an den jüngsten Verrenkungen ihrer Agitation ablesen. Die Hauptmerkmale bestehen aus folgenden drei Elementen: Markierter Ueberschwang über die zweifellos enorme, aber bisher um den wahren Erfolg geprellte bolschewistische Winteroffensive, eigene Prahlerei eigentlich nur um den fortgesetzten Terrorkrieg, Zurücktreten der Invasionsankündigungen bei einem starken Einschlag an realistischen Warnungen vor den Risiken des weiteren Kriegsverlaufes.

Jedesmal, wenn London und Neuyork besonders freigiebig mit Lob für die Bolschewisten um sich werfen, haben sie das Bedürfnis, die Nichteinlösung eigener Versprechungen oder Erwartungen in den Hintergrund zu rücken und ihren Völkern vorzuspiegeln, vielleicht würde es doch gelingen, die Hauptlast des Krieges an Blutabzapfung weiterhin den Sowjets aufzubürden, selber aber mit geringeren Opfern auf anderen Gebieten davonzukommen. Zu diesen Opfern gehören natürlich regelmäßig politische Konzessionen an Moskau. Auch diesmal sind solche, entsprechend der in Teheran besiegelten Linie, auf Kosten der kleineren Verbündeten deutlich zu beobachten. Die Engländer und Amerikaner suchen jedenfalls den Zeitpunkt eines Landungsversuches im Westen möglich weit hinauszuschieben. Automatisch vermehrt sich damit die auf den Sowjets liegende Last. Ihre Winteroffensive soll eigentlich in rapider Steigerung Deutschland rasch von Westen her invasionsreif machen und noch vor ihrem Höhepunkt mit der „Zweiten Front" zusammenwirken. Kommt diese aber nicht bald, bleibt der Sowjetansturm isoliert und gerät damit in Gefahr, sich letzten Endes ohne den angestrebten Effekt zu erschöpfen.

Ganz logisch wird in einer Kriegslagebetrachtung der Stockholmer „Aftontidningen" die den feindlichen Ländern ziemlich nahesteht, die Bedeutung der sowjetischen Schlagkraft vor allem darin erblickt, daß sie die deutschen Landstreitkräfte für den Endkampf binden solle. Daraus erwachse jedoch ein Interesse erster Ordnung daran, daß der Angriff gegen Westeuropa vor Nachlassen der sowjetischen Offensivkraft einsetze, denn nach menschlichem Ermessen seien immerhin auch die sowjetischen Reserven nicht unerschöpflich. Wann dieser Zeitpunkt eintreten könnte, sei nur wahrscheinlich einer der wichtigsten Diskussionsstoffe in Moskau, Teheran und Kairo gewesen.

Dies ist aber das A und O: Da die Engländer und Amerikaner wissen, daß sie es nicht allein mit dem Luftkrieg schaffen, haben die Plutokratien in Teheran die militärischen Abmachungen über eine Gesamtstrategie hauptsächlich in der Absicht getroffen, die Sowjets noch einmal zu ungeheuerlichsten Anstrengungen zu veranlassen. Engländer und Amerikaner möchten den bolschewistischen Verbündeten, wenn sie es politisch nicht mehr können, wenigstens militärisch um ihren eigenen Einsatz betrügen und ihn immer noch einmal eine Weile hinhalten. Gewiß ist all das nicht nur eine Frage des Wollens, sondern auch des Könnens. Eine Gruppe schwedischer Militärsachverständiger hat in der Stockholmer Presse ihr Urteil dahin formuliert, daß sowohl tonnagemäßig als auch ausbildungsmäßig die Vorbereitungen gegen Westeuropa noch längst nicht fertig seien, daß die vorhandenen Schwierigkeiten teils noch nicht gemeistert, und daß teils die Verbündeten nicht Willens seien, „den großen schweren Versuch zu wagen, ehe alle anderen Möglichkeiten sich als erfolglos erwiesen haben."

Einstweilen sei, so sagt die oppositionelle „Dagsposten" treffend in einer militärischen Studie, das dauernde Gerede von der „Zweiten Front" nichts als Nervenkrieg, vor allem für den heimischen Bedarf der Plutokratien. Durch pathologische Wiederholung der Formel: „Ich muß es wagen . . . ich muß es wagen . . ." suche die englisch-amerikanische Kriegsleitung sich selbst zu beruhigen und die Aufmerksamkeit ihrer Oeffentlichkeit von den praktischen Fragen abzulenken.

Erbitterte Abwehrkämpfe an der gesamten Ostfront

Keine strategisch auswertbaren Erfolge der Sowjets — Erfolgreiche eigene Operationen — Hohe Abschußziffer unserer Jäger

*** Aus dem Führerhauptquartier, 16. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Nordöstlich Kertsch und am Brückenkopf von Nikopol brachen wiederholte heftige Angriffe der Sowjets in unserem Abwehrfeuer zusammen. Nordwestlich Kirowograd griff der Feind mit starken Infanterie- und Panzerkräften erneut an. Er wurde in erbitterten Kämpfen aufgefangen. Eine Einbruchsstelle aus den letzten Kampftagen wurde im Gegenangriff geschlossen. Im Raum südöstlich Shaschkoff brachte ein eigener, überraschend geführter Angriff dem Feind besonders hohe Verluste bei. Mehrere Entlastungsangriffe der Bolschewisten wurden abgewiesen. Südwestlich Pogrebischtsche gewann der eigene Gegenangriff trotz zähen feindlichen Widerstandes weiter Boden. In den Kämpfen westlich Berditschew verlor der Feind in den beiden letzten Tagen 116 Geschütze, zahlreiche Lastkraftwagen, Panzer und sonstiges Kriegsgerät. Aus dem Raum westlich Nowograd-Wolynsk und westlich Sarny wird lebhafte örtliche Kampftätigkeit gemeldet. Im Kampfraum westlich Retschitza warfen unsere Truppen die über den Pripjet vorgedrungenen sowjetischen Angriffsgruppen im Gegenangriff zurück. Westlich Kritschew scheiterten Angriffe der Bolschewisten.

Südöstlich Witebsk griffen die Sowjets wiederholt mit starken Kräften an. Ein Einbruch wurde nach Abschuß von 27 feindlichen Panzern abgeriegelt. Nordwestlich und nördlich Newel sowie nördlich des Ilmensees setzten die Bolschewisten ihre Angriffe fort. An einigen Stellen brach der Feind ein und wurde im Gegenangriff wieder geworfen. Südlich Leningrad traten die Sowjets, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützt, zum Angriff an. Sie wurden abgewiesen. In einem Abschnitt sind die Kämpfe mit eingebrochenen feindlichen Kampfgruppen noch im Gange. Im Raum von Oranienbaum scheiterten auch gestern alle Angriffe der Sowjets. Am 15. Januar wurden an der Ostfront 72 feindliche Flugzeuge bei drei eigenen Verlusten abgeschossen.

An der süditalienischen Front wurden die starken feindlichen Angriffe im Abschnitt nördlich von Cervaro nach hartem Kampf abgewiesen. Um eine Einbruchsstelle wird noch erbittert gekämpft. Bei den schweren Kämpfen im Raum nordwestlich Miguano hat sich das 2. Bataillon des Panzergrenadierregiments 15 unter Hauptmann Meitzel, sowie das 2. Bataillon des Panzergrenadierregiments 71 unter Hauptmann Schneider hervorragend bewährt. Beide Bataillone stammen aus Hessen-Thüringen.

Einige deutsche Flugzeuge griffen in den Abendstunden des gestrigen Tages Ziele in Südostengland an.

*

Die große sowjetische Winteroffensive ist jetzt in die vierte Woche eingetreten. Die Wucht und Härte der Kämpfe hat aber in den zurückliegenden 20 Tagen nichts von ihrer ursprünglichen Gewalt eingebüßt, sondern sich eher noch weiter gesteigert. Erst in den letzten Tagen griff die Schlacht auch auf den am längsten unberührten Nordabschnitt über, und so wird nun an vielen Sektoren der rund 1500 Kilometer langen Front erbittert gekämpft. Die großen strategischen Absichten des Feindes sind inzwischen klar erkennbar geworden, und die deutsche Führung begegnet ihnen mit einer sehr elastischen Kampfführung, die neben dem Ausweichen und Leerlaufenlassen gewisser sowjetischer Durchbruchsversuche auch eigene starke Gegenoperationen aufweist, die vielleicht in absehbarer Zeit für die sowjetische Gesamtplanung sehr gefährlich werden können.

Die Kämpfe im Norden, die mit sowjetischen Durchbruchsversuchen nördlich des Ilmensees und im Raume von Oranienbaum begannen, haben sich nun auch auf den Sektor südlich von Leningrad ausgedehnt. Hinter diesen massierten Angriffen, für die von sowjetischer Seite nicht nur starke Truppenverbände, sondern auch zahlreiche Panzer und Schlachtflieger eingesetzt werden, verbirgt sich ganz offensichtlich die Absicht, die deutsche Front in der Richtung auf die baltischen Staaten hin zu durchbrechen. In verschiedenen Räumen sind zur Zeit schwere Kämpfe mit eingebrochenen feindlichen Gruppen im Gange. Wie an anderen Stellen mußten aber die Sowjets auch hier ihre Anfangserfolge mit hohen Materialausfällen und schweren blutigen Verlusten bezahlen.

Aus dem seit langem hart umkämpften Einbruchsraum westlich von Berditschew nennt der heutige OKW.-Bericht ebenfalls sehr hohe Erfolgszahlen als Ergebnisse der deutschen Abwehrbemühungen. Da auch die beiden wichtigsten deutschen Gegenstöße in den Räumen von Pogrebischtsche und Shaschkoff trotz des zähen feindlichen Widerstandes weiter an Boden gewannen, dürfte damit in der Frontmitte ein gewisses labiles Gleichgewicht der Kräfte eingetreten sein.

Die erbitterten Kämpfe an den übrigen Brennpunkten der Schlacht — wie Witebsk, Sarny, Retschitza, Nikopol und Kertsch — haben ihren Charakter im wesentlichen nicht verändert. Immer wieder versuchten die Sowjets an diesen Angelpunkten mit bedeutenden Kräftekonzentrationen entscheidende, strategisch auswertbare Erfolge zu erringen. Die zähen heldenhaften Abwehrleistungen unserer zahlenmäßig unterlegenen Verbände haben diese feindlichen Absichten aber stets zu verhindern vermocht. Und die nur wenig ins Gewicht fallenden räumlichen Gewinne mußte der Feind mit außerordentlich hohen Ausfällen erkaufen.

Als Maßstab für die Härte der gegenwärtigen Auseinandersetzungen kann man die Abschußzahl von 72 Sowjetflugzeugen für den 15. Januar betrachten, die der OKW.-Bericht meldet. Sie ist für diese winterliche Jahreszeit einzigartig. Aus ihr ergibt sich eindeutig, daß die zahlreichen, im Osten stationierten deutschen Jagdgeschwader bei einigermaßen normalen Witterungsverhältnissen ebenso erfolgreich operieren, wie ihre tapferen Kameraden, die den Luftraum über der deutschen Heimat verteidigen.

Deutschlands Jugend erkämpft sich ihre Zukunft

Reichsjugendführer Axmann eröffnete den Kriegsberufswettkampf 1944 — Beteiligung wie im Frieden

* **Berlin**, 16. Jan. Am 15. und 16. Januar ist die schaffende Jugend des Reiches in allen Orten und Betrieben zum Kriegsberufswettkampf 1944 angetreten. Dem Aufruf des Führers zur Teilnahme an diesem Wettkampf der beruflichen Leistung haben die Jungen und Mädel der Hitler-Jugend in einer eindrucksvollen Weise Folge geleistet. Die Teilnehmerzahlen für die bis zum 15. Februar dauernden Ortswettkämpfe stehen der Beteiligungsziffer an den Reichsberufswettkämpfen der Friedensjahre nicht nach.

Reichsjugendführer Artur Axmann eröffnete mit einer Kundgebung den Kriegsberufswettkampf 1944 und besuchte die Jungen und Mädel verschiedener Berufsgruppen an ihren Wettkampfplätzen.

Der Reichsjugendführer würdigte in seiner Ansprache an die schaffende Jugend die Kampfmoral des soldatischen Nachwuchses. Diese unseren Gegnern rätselhafte Haltung der aus der Hitler-Jugend hervorgegangenen jungen Soldaten unterstreiche die Bedeutung der nationalsozialistischen Erziehung, die dazu beitrage, Schlachten zu schlagen und Schlachten zu gewinnen. Die amtlichen Feststellungen, daß auch der neu zu den Waffen anstehende Jahrgang in seiner Wehrfreudigkeit den älteren Jahrgängen nicht nachstehe, die in fortschreitendem Maße erfolgten Meldungen der Kriegsfreiwilligen und die Aktivierung des Kriegseinsatzes in der Heimat seien Beweise dafür, daß unsere Jugend zu ihren Leistungen nicht gezwungen werde, sondern sich freiwillig zu größeren Pflichten bekenne. Die kämpferisch gesinnte Jugend sei ein entscheidendes moralisches Element unserer Kriegführung. Wenn heute schon die Zehnjährigen auf ihre Weise dem Kriege dienten, so sei dies ein Ausdruck der Stärke unseres Volkes, aus dessen Kampf ein junges Geschlecht hervorgeht, das reif werden wird für die gewaltigen Aufgaben des **Friedens, des Aufbaues und der Kultur.** An die Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen richtete Artur Axmann den Appell, im beruflichen Einsatz mehr als die Pflicht zu erfüllen. Wenn auch die feindliche Welt uns an Reichtümern überlegen sei, so bestehe unsere Ueberlegenheit und unser Reichtum im Wert des deutschen Menschen. Mit dem Kriegsberufswettkampf sei die schaffende Jugend des Reiches angetreten, um ihren beruflichen Leistungswillen und ihre Leistungsbereitschaft unter Beweis zu stellen. Dieser Wettkampf mache aus Millionen von Jungarbeitern und Jungarbeiterinnen die Besten der Nation sichtbar und stelle daher die Verwirklichung eines alten nationalsozialistischen Grundsatzes dar, daß jedem Deutschen, allein auf Grund seiner Leistungen die Möglichkeit zur Führung eröffnet werde. Durch diesen Grundsatz sei die politische Führung des Reiches aus der Tiefe des Volkes, aus allen Berufen und Schichten zur höchsten Verantwortung emporgestiegen.

Diese Ordnung nach den charakterlichen Werten und nach der Leistung im Berufsleben auf breitester Grundlage herzustellen, sei der Sinn einer Auslese, die mit dem Berufswettkampf ihre ständige Fortführung erfahre. Nicht zuletzt wegen dieses sozialistischen Grundsatzes unserer Volksführung habe, so sagte Axmann weiter, die feindliche Welt dem Reich den Krieg erklärt. Die deutsche Jugend bekenne sich daher aus ganzem Herzen zu ihrem Staat, dessen Kampf um die Zukunft auch ihr Kampf sei.

Artur Axmann schloß mit der Feststellung, daß es in diesem Krieg um die Verteidigung der Ergebnisse unserer Leistungen und um die Verteidigung unseres nationalsozialistischen Volksstaates gehe. Deswegen setze sich vor allem die schaffende Heimat mit allen Kräften ein. Es sei die Ehre der Jugend, an vorderster Front zu kämpfen, gelte doch dieser Kampf der Erhaltung ihrer Freiheit und der Sicherheit ihrer Zukunft und ihres Lebens. Die deutsche Jugend wolle ein Bollwerk des Glaubens, der Zuversicht und des Willens sein, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Der Kriegsberufswettkampf der deutschen Jugend sei für das ganze Volk Ausdruck dieses Willens. Vor allem aber sei dieser berufliche Wettbewerb ein Zeugnis des Dankes an den Führer und des unerschütterlichen Glaubens an seinen endgültigen Sieg.

Schwere blutige USA.-Verluste bei Pastinelle

Vergeblicher Masseneinsatz des Feindes an Menschen und Material in Süditalien

* **Berlin**, 16. Jan. An der süditalienischen Front rannten die Nordamerikaner den ganzen 14. Januar über gegen die Gefechtsvorposten unserer Grenadiere im Abschnitt nördlich Cervaro an. Der Feind hatte bemerkt, daß unsere Gefechtsvorposten nördlich des kleinen Ortes Pastinelle kämpfend in eine am nächsten Hang liegende Stellung zurückgenommen wurden. Er drängte nun scharf nach, um in diese Bewegung hineinzustoßen. Die Gefechtsvorposten brachten dem angreifenden Gegner jedoch während der schrittweisen Rückverlegung ständig schwere Verluste bei. Daraufhin versuchten die Nordamerikaner den Ort Pastinelle zu nehmen, um von dort aus den kämpfenden Grenadieren in den Rücken zu fallen. Die ganze Nacht zum 15. Januar griffen nun die Amerikaner mit starker Artillerieunterstützung den kleinen Ort an. Hier waren die Panzergrenadiere des II. Bataillons des Erfurter Panzergrenadier-Regiments 71 und des II. Bataillons des Kasseler Grenadier-Regiments 15 eingesetzt. Sie verteidigten mit unerschütterlicher Festigkeit und Verbissenheit den zu einer kleinen Bergfestung gemachten Ort, so daß ihre Kameraden im Nachbarabschnitt **durch ihre Standhaftigkeit die befohlene Rückverlegung** planmäßig durchführen konnten. Pastinelle blieb in deutscher Hand.

Am 15. Januar erneuerte der durch schwere Verluste mitgenommene Gegner seine Angriffe gegen Pastinelle nicht mehr und fühlte auch gegen die Gefechtsvorposten der anschließenden Grenadiere nur noch zögernd vor. Der Heldenmut dieser thüringischen und kurhessischen Panzergrenadiere von der 29. Panzergrenadierdivision erfuhr eine ganz besondere Anerkennung dadurch, daß die tapferen Regimenter nun schon zum zweitenmal innerhalb kurzer Zeit im OKW.-Bericht erwähnt wurden.

Im Abschnitt zwischen Vallerotonda und San Biagio erneuerten die US.-Amerikaner und ihre Verbündeten ihre heftigen Angriffe, die unter schweren Verlusten abgewiesen wurden. Nur westlich Vallerotenda gelang ihnen ein kleiner Einbruch vor dem Ostrande eines Höhenrückens. So wurde der großangelegte Durchbruchsversuch im amerikanischen Abschnitt der süditalienischen Front erneut vereitelt. Trotz der besonders schweren blutigen Verluste des Feindes wird mit der Fortsetzung der heftigen Durchbruchsversuche in diesem Abschnitt gerechnet.

Aufkommende Stürme in den USA.

Von Theodor Schulze

Das große Wahljahr der USA. hat begonnen. Ein solches Wahljahr pflegt stets einen lähmenden Einfluß auf die amerikanische Politik auszuüben. Das Zusammenspiel von Präsident und Kongreß, das selten und dann nur vorübergehend gut vonstatten geht, wird immer schwieriger, da die Volksvertreter ebenso wie das Staatsoberhaupt bei allen Entschlüssen die große Entscheidung des Wahltermins im November einkalkulieren müssen und die Furcht vor „nicht volkstümlichen" Maßnahmen die Gesetzgebungsmaschine oft fast zum Stillstand bringt. Zerfahrenheit, Unsicherheit, Nervosität breiten sich aus, und die ohnehin niemals klaren und scharfen Umrisse der amerikanischen Politik verlieren sich in dichten Nebeln, die eine genaue Orientierung schwierig, ja oft unmöglich machen.

Man versteht es unter diesen Umständen daß die Verbündeten der USA. — vor allem England — der kommenden Entwicklung der amerikanischen Politik mit Sorge entgegensehen, unruheerfüllt die ersten Sturmzeichen aus Washington, den Konflikt zwischen dem Weißen Haus und dem Kapitol, beobachten und sich fragen, ob und inwieweit die Kriegsanstrengungen der USA. von diesen Vorgängen an der Heimatfront unberührt bleiben können. Der Präsident hat versucht, in seiner Botschaft zur Eröffnung der neuen Sitzungsperiode des Kongresses die Führung im Innern, die ihm während seines Auftretens auf der weltpolitischen Bühne von Casablanca und Teheran weitgehend entglitten war, über den Kopf des schwer gereizten Kongresses wieder an sich zu reißen und erneut jene geschlossene Front im Innern zu schaffen, die er für seine Kriegspolitik braucht. Der Washingtoner Vertreter des britischen „Manchester Guardian" nennt diesen Entschluß „heroisch", fragt aber gleichzeitig, ob die Zerfahrenheit und die Gegensätze im Innern nicht schon zu groß geworden sind, um auf eine so „heroische" Weise überwunden zu werden. Er rührt damit an die Frage, die hinter all den Eintags- und Einjahrsproblemen, die heute Amerikas Politik bewegen, in düsterer Größe emporsteigt, an die Frage, ob und wie lange eine soziale Revolution in den Vereinigten Staaten aufzuhalten ist.

Das nämlich und nichts anderes ist der Kernpunkt alles politischen Geschehens in Washington seit jenem schwarzen Freitag des Jahres 1929, als die Börse brach, der babylonische Turm der Kurse zusammenstürzte und das „amerikanische Wirtschaftswunder", vor dem nach 1919 so viele zum Teil höchst angesehene Europäer auf den Knien gelegen hatten, sich als Schwindel, Bluff und Täuschung erwies. An jenem Tage verschwand das traditionelle Amerikabild, das Phantasie und Vorstellung unserer Eltern und Großeltern beherrschte, in den Wassern der großen Krise. An seine Stelle trat — nichts. Ein Vakuum. Eine Zwischenpause. Die Stille zwischen den Stürmen, die sich in der Mitte eines Taifuns zu bilden pflegt.

Aufgabe Roosevelts war es, als er 1933 sein Amt antrat, das in schwerer Seenot halb leck geschlagene Schiff der kapitalistischen Wirtschafts- und Sozialordnung in USA. wieder einigermaßen seetüchtig zu machen und durch geschicktes Navigieren zu versuchen, dem zweiten Teil des Taifuns überhaupt zu entkommen. Der Kapitän hat versagt. Der New Deal war ein Fehlschlag. Der Zweite Weltkrieg ein verzweifelter Versuch, die freigewordenen sozialen Energien nach außen abzulenken, Zorn und Erbitterung der Massen in Haß gegen „Nazismus" und „Faschismus" umzumünzen, um so dem liberal-kapitalistischen System eine weitere Existenzfrist von etwa einer Generation zu schaffen.

Die Vorgänge im Innern der USA. im Jahre 1943 haben bewiesen, daß diese Rechnung falsch war. Die Preis- und Lohnpolitik des Präsidenten hat bankerott gemacht. Die Folge waren unablässige Streikbewegungen, die mehr als einmal spontan ausbrachen, obwohl die beiden mächtigen Gewerkschaftsverbände der AFL. und CIO. die Politik des Präsidenten unterstützten und feierlich auf Streiks während des Krieges verzichtet hatten — ein Beweis dafür, daß das traditionelle Bild der amerikanischen Arbeiterbewegung einer grundlegenden Aenderung entgegengeht. Nach einer Statistik des amerikanischen Arbeitsministeriums fanden in den ersten elf Monaten des abgelaufenen Jahres 3425 Streiks statt, bei denen 12,7 Millionen Arbeitstage verlorengingen, eine Steigerung von nicht weniger als 300 Prozent im Vergleich zu 1942. Diese Streiks, die zum Teil nur mit Militäraufgebot und Zuchthausdrohungen beigelegt werden konnten, haben die Haltung des amerikanischen Arbeiters stark radikalisiert. Der USA.-Arbeiter, der sich bis weit ins 20. Jahrhundert hinein durchaus als Teil der überkommenen liberal-kapitalistischen Wirtschaftsordnung fühlte und bis zu einem gewissen Grade immer noch an die Legende der Karriere „vom Zeitungsjungen zum Millionär" glaubte, trat seit der Wirtschaftskatastrophe des Jahres 1929 in eine Periode völliger Neuformung ein, und diese Entwicklung wurde durch den Krieg stark beschleunigt. Zum ersten Male beginnt

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

der amerikanische Arbeiter unabhängig zu denken, sich als Angehöriger einer besonderen Klasse zu fühlen, und unzählige marxistische Agenten der unter den verschiedensten Tarnungen auftretenden bolschewistischen Partei sind an der Arbeit, um die Bildung eines solchen Klassengefühls nach europäischem Muster möglichst vorwärts zu treiben.

Auf diese Entwicklungslinie stößt von der entgegengesetzten Seite eine andere: Die Kluft zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden, die in den USA. durch die grenzenlosen Möglichkeiten des Landes länger als in Europa überbrückt oder verhüllt wurden, tut sich in immer größerer Breite auf. Das Kapital kontrolliert maßgebende Kreise des Kongresses, die sich im Laufe der letzten Jahre — und Roosevelt mit ihnen — immer weiter nach „rechts" entwickelten. Im Augenblick scheint diese „Rechtswelle" zu triumphieren, und der Präsident benutzt sie ausgezeichnet für seine wahlstrategischen Pläne. Aber man darf nicht übersehen, daß sie binnen kurzem mit einer ebenso großen „Linkswelle" unter der Arbeiterschaft zusammenprallen muß. Beide Tendenzen rasen wie zwei führerlos gewordene Expreßzüge auf dem gleichen Gleise einander entgegen.

In gewissen Kreisen der USA. beginnt man, die Gefahr zu ahnen. Die von allen möglichen schwerindustriellen Inseraten getragene Monatsschrift „Fortune" versucht in einem ihrer letzten Hefte, eine geschichtliche Standortfeststellung der USA. zu treffen und kommt zu dem Schluß, daß die USA. am Vorabend der größten sozialen Unruheperiode ihrer Geschichte stehen. Das schwerindustrielle Blatt kann seinen erschreckten Lesern nur den Trost bieten, daß „dieser Entwicklungsprozeß erst im Anfangsstadium steht", daß die Arbeiterschaft noch kein positives Programm hätte und daß „eine soziale Revolution während der nächsten drei Jahre nicht zu erwarten" sei.

Man ist sehr bescheiden geworden in den großen Burgen des Kapitals. Noch im Jahre 1928 sprach man von „Prosperity for ever", von kapitalistischem Wohlstand für alle Ewigkeit. 1933 hoffte man, die kapitalistische Ordnung wenigstens für eine Generation noch zu erhalten. 1944 begnügt man sich mit lumpigen drei Jahren. Und selbst diese Galgenfrist wird von düsteren Wolken umschattet; „denn unter allen Umständen", heißt es in „Fortune", „sind die USA. auf dem direkten Wege zu einer Reihe großer sozialer Krisen."

Es gibt gute Beobachter, die den Vereinigten Staaten ähnliche Katastrophen prophezeien, wie sie nach 1917 das zaristische Rußland erlebte. Man muß sich allerdings hüten, allzu verlockende Parallelen zu ziehen. Die russische Oberschicht war damals erstarrt, unbiegsam und passiv; die amerikanische ist viel wendiger, energischer, aktiver, auch zynischer und skrupelloser. Sie wird — Roosevelts Weltkrieg ist nur ein Anfang — im wahrsten Sinne des Wortes Himmel und Hölle in Bewegung setzen und das Schicksal aller Völker der Erde gnadenlos aufs Spiel setzen, um sich zu halten. Um so fürchterlicher und grauenvoller werden die Kämpfe sein, die sich in den Vereinigten Staaten abspielen. Sie werden, wie besorgte Propheten annehmen, an Wildheit den großen amerikanischen Bürgerkrieg des 19. Jahrhunderts noch weit übertreffen. Wenn man sich vergegenwärtigen will, was für Explosivstoff in den Vereinigten Staaten aufgehäuft ist, braucht man nur daran zu denken, daß zu den Klassengegensätzen in den USA. auch noch die Rassengegensätze in besonders schwerer und komplizierter Form treten. Die USA. haben nicht nur eine Juden-, sondern auch eine Negerfrage, die mit immer größerer Geschwindigkeit einem akuten Stadium entgegentreibt. Das Zukunftsbild ist wahrhaftig nicht verlockend. USA-begeisterten Europäern könnte man das Wort jenes USA.-Schriftstellers entgegenhalten, der prophetisch eines Tages erklärte: „Ich möchte in einigen Jahrzehnten alles andere sein als ein amerikanischer Bürger." Wie ein Witz der Weltgeschichte wird es um 2000 wirken, daß ausgerechnet am Vorabend einer inneren Unruhe- und Unordnungsperiode größten Ausmaßes die Oberschicht der USA. der ganzen Welt eine neue Ordnung aufzwingen möchte.

Roosevelt hat sich als völlig unfähig erwiesen, der gewaltigen, durch die große Wirtschaftskrise freigewordenen Kräfte Herr zu werden. Trotzdem klammern sich die Mächte von gestern an ihn, als deren Exponent er ans Ruder kam, wenn sie auch vorübergehend mit ihm in Streit gerieten. So wurde er, was er immer war, was nur geraume Zeit hinter siebenfachen Schleiern verborgen wurde: der Mann der Gegenrevolution. Je mehr man sich in Washington Mühe gibt, sich „revolutionär" zu gebärden, je mehr man versucht, die letzten Konferenzen von Teheran und Kairo als revolutionäre Handlungen aufzumachen, die der Welt eine neue Botschaft übermitteln sollen, desto mehr tritt in der Wirklichkeit ihr gegenrevolutionärer Charakter hervor. Die bestehende Ordnung in der Welt, mag sie nun kapitalistisch oder bolschewistisch sein, soll erhalten und gesichert werden.

Der Chef der amerikanischen Kommunisten, Earl Browder, feierte dieser Tage in Neuyork das Bündnis zwischen Kapitalismus und Marxismus und versicherte, beide könnten gut miteinander leben und auskommen. Warum auch nicht? Beide können ohne einander überhaupt nicht existieren. Sie sind Kopf und Rückseite des gleichen Geldstücks. Jahrzehntelang haben Marxismus und Kapitalismus einen Scheinkampf auf Kosten der Völker geführt. Solange die Zeiten „sicher" waren, konnten sie sich diesen Luxus erlauben. Heute sind sie gezwungen, sich miteinander zu verbünden, weil sie zueinander gehören. Stirbt der eine, muß der andere ihm ins Grab folgen.

Das Bündnis zwischen Roosevelt und Stalin ist das Notsignal, das große SOS. aller reaktionären Mächte, die sich der einzigen wahren und großen Revolution, der einzigen Revolution, die diesen Namen wirklich verdient, und mit der verglichen die Französische Revolution des Jahres 1789 eine bloße Privatangelegenheit der Bankiers, Fabrikanten und Intellektuellen war, nämlich die Revolution des Volkes gegen die Ausbeutung und Versklavung durch eine dünne, vom Gelde geleitete Oberschicht entgegenstellt. Im Angesicht dieser weltweiten geschichtlichen Perspektive verblassen alle Eintagskämpfe, wie sie jetzt in den USA. darum ausgefochten werden, wer der nächste Geschäftsführer des Kapitalismus im Weißen Haus sein soll, und alle Eintagsentwürfe und Einmonatspläne, wie sie in Moskau, Teheran oder Kairo zusammengestückelt wurden.

Ein Bekenntnis zur Freiheit des Geistes

Deutsche und europäische Geistesfreiheit — Reichsleiter Rosenberg sprach in Prag in der weltanschaulichen Feierstunde

O **Prag**, 16. Jan. Die diesjährige Reichsfeier der weltanschaulichen Feierstunde stand unter dem Motto „Freiheit des Geistes". Als Feierstätte war das deutsche Opernhaus zu Prag ausersehen worden. Im Mittelpunkt der sonntägigen Feier stand die großangelegte Rede von Reichsleiter Alfred Rosenberg über „deutsche und europäische Geistesfreiheit". An der Spitze der zahlreichen Ehrengäste, darunter Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht, waren erschienen: der deutsche Staatsminister für Böhmen und Mähren, SS-Obergruppenführer K. H. Frank, Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein und der Wehrmachtbevollmächtigte beim deutschen Staatsminister für Böhmen und Mähren.

Reichsleiter Alfred Rosenberg rechnete in seiner bedeutungsvollen Rede mit den Feinden des Reiches und Europas ab, die die Welt mit der Agitation erfüllen, daß sie unserem Kontinent die Freiheit von einer Diktatur bringen würden.

Die sogenannte Freiheit der Wirtschaft

Die Entwicklung des 19. Jahrhunderts habe einen proletarischen Kollektivismus im Sinne des Gesamtmarxismus gebracht. Zum Klassenkampf von oben sei der Klassenkampf von unten, zur kapitalistischen Internationale die proletarische gekommen. Die sogenannte Freiheit der Wirtschaft habe sich in der Ausperrung demonstriert, die verzweifelte Antwort der Bedrückten sei der Streik gewesen, d. h. einer Sperrung der Arbeitsstätte und des Arbeitslohnes habe die ebenfalls nihilistische Sperrung der Arbeitskraft entsprochen. Das alles sei nicht mehr ein wahrhaft freies Spiel ehrlich arbeitender Kräfte erdgewachsener Persönlichkeiten gewesen, sondern seien Kollektiverscheinungen, die mit Freiheit nichts mehr zu tun gehabt hätten. Wer der Entwicklung der Geschichte der Freiheitsidee im Zeitalter von Judentum, Liberalismus und Freimaurertum nachgehe, werde feststellen:

Ein liberaler Staat ist unfähig, die Freiheit zu garantieren, weil er schon selbst durch Wirtschaftsinteressenten privatisiert ist und sich damit die Macht zu einem solchen Entschluß hat rauben lassen.

Eine Entwicklung von unbeschränkter Wirtschaftsindividualität zur Wirtschaftstyrannei, fuhr Reichsleiter Rosenberg fort, von oberflächlicher Freiheitsproklamation zu ungeheuren kollektivistischen Trusts und Würgerkonzernen muß aber einmal — das ist die Rache des organischen Lebens — in der Entwicklung zu weiteren Zusammenballungen, zu einem ungeheuren Elend von Millionen und am Ende zu einem Zusammenbruch führen. Hier entsteht dann die größte Gefahr der liberalen Freiheitsidee. Unfähig, die reichsten Lebensräume wirklich zu pflegen und zu bebauen, halten die liberalistischen Staaten gierig Ausschau nach neuen Rohstoffländern, um sie ebenfalls auszubeuten, und nach Absatzmärkten, weil die verelendeten Millionen des eigenen Landes schließlich keine Kaufkraft mehr besitzen. Und wenn die Völker sich diesen Ausbeutungsplänen nicht willfährig zeigen, dann kommt die Zeit der Kriege und der sozialen Revolutionen. Ein Beispiel gibt uns dieser Weltkrieg. Die USA. sind dem Weltkampf nachgelaufen, sie haben ihn geschürt, um von innerpolitischen Konflikten und schreienden Korruptionen unter Berufung auf Staatsinteresse und Patriotismus abzulenken. Der Marxismus ist auch in dieser Hinsicht nur ein umgekehrter Kapitalismus von unten. In diesem Sinne sind Weltkapitalismus und bolschewistische Weltrevolution im tiefsten Innern keine weltanschaulichen Gegner, sondern höchstens Konkurrenten, um neue Plätze für eine Weltausbeutung und Welthetze zu finden. Symbolisch für das Zusammengehen ist das Weltjudentum, das sowohl auf der einen wie auf der anderen Seite die entscheidenden Triebkräfte darstellt in der Hoffnung, in diesen Weltkonflikt in jedem Falle als Sieger übrig zu bleiben.

Entgegen nun allen scheinbar berechtigten Hoffnungen der Weltparasiten ist im Herzen Europas der völkische Staatsgedanke in nationalsozialistischer Prägung gewachsen und hat zum erstenmal bewußt die Freiheit eines ganzen Volkes ohne Bindungen wirtschaftliche oder proletarische Sonderinteressen proklamiert, um dann im Namen dieser wiederhergestellten Natur die Freiheit des einzelnen vor jeder Ausbeutung zu sichern. Nur das Volksinteresse, die Volkswirtschaft einer großen Gemeinschaft ist hierbei bestimmend. Innerhalb dieser Gesetze bildet sich der Wettstreit der Leistungen und damit die Richtung zur Qualität. Philosophisch betrachtet, kann man sagen: der Liberalismus sah nur das abstrakte Ich, losgelöst von Rasse, Volk und Ueberlieferung, der Kommunismus sah nur das Kollektiv, d. h. den gestaltlosen Quantitätshaufen, der durch eine Tyrannei in politische Aktion gesetzt wird. Ich und Kollektiv sind Symbole eines Zerfalls, dem der Nationalsozialismus Persönlichkeit und Gemeinschaft gegenüber stellt, d. h. die Persönlichkeit als blut- und erdeverwurzelte, wachsende, nie ohne eine Bindung entstehende schöpferische Kraft, und die Gemeinschaft als nicht bloße Summe wurzelloser Individualitäten, sondern als Einheit von Persönlichkeiten.

Die „Freiheit" in den USA.

Der Reichsleiter zeichnete nun ein Bild jener geschichtlichen Chance, die den USA. mit der Erschließung ihres Riesenraumes, unbeschwert durch manche drückende Tradition, geboten war. Diese vielversprechende Pionierarbeit habe aber als Ergebnis einer technischen Revolutionierung die Vernichtung des Bauerntums, die Wälder- und Präriezerstörung, die um sich fressende heute schon riesenhafte Wüste, dazu 12 Millionen Arbeitsloser und Millionen durch die Länder irrender Farmer gehabt. Auf der anderen Seite stehe das sich zusammenballende Riesenchaos von Neuyork mit 50-, 80-etagigen Wolkenkratzern als Symbol der Vernichtung der Persönlichkeit, der Normierung des ganzen Lebens. Ein altdeutsches Bauernhaus habe mehr geistige Freiheit und Schöpferkraft in sich versammelt als alle Wolkenkratzerstädte und Wellblechbuden der USA. zusammengenommen. Was aber in Nordamerika heute anständig denke, sei machtlos. Die Neuyorker Unterwelt beherrsche das Land, bezahle die Präsidentenwahlen und sei schamlos genug, das alles noch Freiheit zu nennen.

Unser Freiheitsbegriff

Demgegenüber leitet uns die Erkenntnis, betonte der Reichsleiter, daß wahre Freiheit stets Gestalt ist. Gestalt aber ist immer rassisch bedingt. Die politische Freiheit entspricht der Größe und Einsatzkraft der jeweiligen Völker, die geistige Freiheit bedeutet aber eine Chance auch für die sogenannten kleinen Völker, weil die gestaltbedingte Freiheit von Quantität weitgehend unabhängig ist. Von diesem Gesichtspunkt aus muß man den Begriff des Nationalismus, der in unserer politisch bewegten Zeit als rein nach außen wirkend erscheint, auch von innen sehen und als eine nach innen gerichtete Kraft begreifen. Goethe, Bach und Beethoven sind, so gesehen, die größten Nationalisten. Aus dieser entscheidenden Wendung, daß Nationalismus nicht nur eine verteidigte oder angreifende Kraft nach außen ist, sondern die tiefste, freie kulturschöpferische, innerste Tätigkeit einer Nation, ergibt sich als folgerichtige Haltung zu diesem Problem, daß der Nationalsozialismus den machtpolitischen Schutz dieser Freiheit übernommen hat. England und die USA. erklären, daß sie den preußischen Geist und den sogenannten „Naziterror" mit Stumpf und Stiel ausrotten wollen. Das bedeutet, daß sie die belebenden Kräfte der deutschen Geschichte, die der Weltausbeutung aus Ehrgefühl noch gegenüberstehen, zu vernichten trachten. Die Sowjetunion hat nie einen Zweifel gelassen, daß sie mit Hilfe einer jüdisch-proletarischen Weltrevolution die biologischen Kräfte des deutschen Volkes vernichten will. Unter dem verlogenen Mantel sogenannter Freiheitsproklamationen vollzieht sich also heute der größte Krieg gegen die Freiheit indogermanischen Geistes. Traurig wäre es um Europas Jugend bestellt, wenn sie hier neutral bliebe! Sie hat in allen Staaten das erste Interesse daran, die ihr gegebenen Möglichkeiten der Zukunft nicht zu verlieren und sich in die Front des freien europäischen Geistes gegenüber nordamerikanisch-britisch-sowjetisch-jüdisch geleiteter Unkultur zu begeben. Die deutsche Wehrmacht ist heute auch die Front des deutschen und freien europäischen Geistes. Deutschland kämpft heute gegen alle Feinde der Freiheit und Kultur unseres Kontinents.

Alfred Rosenberg schloß seine Rede, nachdem er die kulturellen Werte aufgezeigt hatte, mit dem Hinweis, daß es um die Freiheit, die deutsche und europäische Kultur zu pflegen, zu gestalten und weitergeben zu können, heute gehe. Mit der Verteidigung des Lebens werde die Seele der Heimat verteidigt, mit der Heimat die Freiheit des Geistes, die Voraussetzung aller künftigen Schaffenskraft. Deshalb gebe es für alle Deutschen und für alle Europäer, die diese Schicksalsstunde ihrer Freiheit begriffen haben, nur eine Lösung: In den Staub mit allen Feinden unseres ehrwürdigen, geliebten europäischen Kontinents.

Die Spannung, mit der die Zuhörer den Ausführungen des Reichsleiters gefolgt waren, löste sich am Schluß der Rede in einen spontanen Beifall der Zustimmung. Die „Euryanthe-Ouvertüre" beschloß die eindrucksvolle Feierstunde.

USA.-Soldaten wollen nach Hause

Krieg gegen Deutschland für sie ein unerfreuliches „Geschäft"

W.S. **Lissabon**, 16. Jan. Wie der Kriegskorrespondent der „Baltimore Sun" bei der 5. amerikanischen Armee, Morin, seinem Blatt kabelt, überschwemmen die amerikanischen Soldaten ihre Frontzeitung „Stars and Stripes" seit langer Zeit mit Briefen, in denen sie nach einer gewissen Zeit Frontdienst einen längeren Heimaturlaub nach Amerika verlangen. Die amerikanische Frontzeitung schien jedoch diesen Aeußerungen zunächst nicht genügend Wert beizulegen und legte in einem Leitartikel dar, die amerikanischen Soldaten wollten, bevor sie in ihre Heimat zurückkehrten, noch Berlin sehen. Nach dieser Behauptung ging, so erklärt der Berichterstatter der „Baltimore Sun", eine Lawine von Vorwürfen, Anklagen und Beschwerden über die amerikanische Frontzeitung nieder. Der amerikanische Berichterstatter gibt einige der Aeußerungen wieder.

„Geht zum Teufel", heißt es da zum Beispiel, „Es sind bestimmt nicht die „Stars and Stripes", die die Meinung der Frontkämpfer zum Ausdruck bringen. Wir sind zum Teil 22 Monate in Uebersee und seit einem halben Jahr im Kampf, das halten wir nicht unbegrenzt aus". Ein anderer erklärte: „Die „Stars and Stripes" sollten nur für sich selbst und ihre Redaktion sprechen, aber nicht für uns, denn wir wollen alle nach Hause". Der Berichterstatter der „Baltimore Sun" muß zugeben, daß diese Aeußerungen die allgemeine Stimmung der amerikanischen Soldaten im Mittelmeerraum widerspiegeln. Die Soldaten fühlen sich benachteiligt, daß man sie ohne Heimaturlaub an der Front hält, und betrachten, wie der Korrespondent unterstreicht, den Krieg gegen Deutschland keinesfalls als einen Kreuzzug, wie man ihnen hatte einreden wollen, sondern lediglich als einen „Job", ein Geschäft, an dem sie keine Freude haben.

Die Befehlshaber der 5. Armee, berichtet Morin, hätten seit langem diese Stimmung sehr gut erkannt und sich gezwungen gesehen, ihr Rechnung zu tragen. Die verschiedenen Einheiten der amerikanischen Armee würden von Zeit zu Zeit aus der Kampflinie herausgenommen und in rückwärtigen Gebieten in Ruhestellung gebracht. Aber auch diese Maßnahme habe nicht zur Beseitigung der Schwierigkeiten und zu einer Besserung der Moral der USA.-Truppen geführt. Der amerikanische Durchschnittssoldat an der Mittelmeerfront wolle eben nach Hause. Alles andere interessiere ihn nicht. „Er ist", so schließt der Bericht, „heimatkrank und glaubt, es gäbe genug andere Soldaten in USA., die seinen Platz an der Front ausfüllen könnten."

So wenig Einfluß die von dem USA.-Kriegsberichterstatter geschilderte Stimmung der Yankees auch auf das wirkliche Kriegsgeschehen haben kann, so zeigt sich doch, was den Soldaten unserer Feindmächte im Gegensatz zu unseren fehlt: das Bewußtsein, wofür sie kämpfen, und daß sie für ihre hohe Aufgabe siegen müssen.

Japanischer Luftangriff auf Neuguinea

* **Tokio**, 16. Jan. Einen überraschenden Großangriff der japanischen Armeeluftwaffe gegen feindliche Stützpunkte auf Neuguinea, und zwar in der Nähe von Finschhafen, meldet das Hauptquartier am Sonntagnachmittag. Die Rollfelder und militärischen Einrichtungen in den Orten Mabzab, Marawasa und Tembi wurden bei diesem Angriff am 15. Januar schwer beschädigt. Außerdem schossen die japanischen Angreifer im Luftkampf sechs feindliche Maschinen ab und zerstörten weitere 34 am Boden. Alle japanischen Maschinen kehrten von diesem Unternehmen zurück.

*

Die Feindverluste auf Neubritannien gibt „Asahi Schimbun" mit etwa 6500 Mann seit der ersten Landung auf Kap Merkus am 15. Dezember an, davon 3500 Mann bei Kap Merkus und der Rest in der Nähe von Kap Gloucester. Die japanischen Verluste in der Nähe von Kap Merkus werden von dem Blatt mit 134 Mann angegeben, während die Verluste bei Kap Gloucester mit rund 1000 Mann angegeben werden. Heftige Kämpfe im wegelosen Dschungel mit zahlenmäßig überlegenem Gegner sind weiterhin im Gange.

Schweres Erdbeben in Argentinien

* **Buenos Aires**, 16. Jan. Von einem starken Erdbeben, das in ganz Argentinien verspürt wurde, wurde am Samstag gegen 21 Uhr die Gebirgsprovinz San Juan am Fuße der Cordilleren heimgesucht. Alle Verbindungsmittel sind zerstört. Nach den bisherigen Meldungen ist in der Provinzhauptstadt San Juan und den anliegenden Orten ein großer Teil der Gebäude eingestürzt. Im ersten nach Mitternacht ausgegebenen amtlichen Bericht wird von zahlreichen Todesopfern gesprochen. Andere Teile des Landes haben keinerlei Schäden erlitten. Sämtliche Regierungsstellen haben sofort alle Mittel zur Hilfeleistung aufgeboten. Zwanzig Heeresflugzeuge mit Aerzten und Impfstoffen sind nach San Juan abgeflogen.

Verheerender Steppenbrand in Australien

* **Izmir**, 16. Jan. Bei einem Steppenbrand, der sich eine Woche lang über die Provinz Victoria (Australien) ausdehnte, kamen zahlreiche Menschen ums Leben. Hunderte von Wohnungen wurden zerstört und tausende Acres Ackerland und Waldgebiet verwüstet. Man rechnet mit einem Schaden von über eine Million Pfund Sterling. Hunderte von Soldaten waren zur Unterstützung der Feuerwehr eingesetzt, die zum Teil noch gegen einen starken Nordwind zu kämpfen hatte, der die Flammen immer von neuem anfachte.

Juden sollen Europa ausplündern

* **Bern**, 16. Jan. Exchange Telegraph meldet aus Jerusalem, daß jüdische „Hilfskolonnen" aus Fachleuten gebildet wurden, die im Gefolge der angloamerikanischen Truppen in Europa eindringen sollen. Worin die Aufgabe dieser jüdischen Aasgeier bestehen soll, ist nach den Erfahrungen in Süditalien klar: Die jüdischen „Sachverständigen" würden sich bei einem Gelingen der plutokratischen Pläne „liebevoll" der europäischen Kultur- und Vermögenswerte annehmen und sie rücksichtslos verschieben. Auch für diese Schamlosigkeiten unserer Feinde wird das deutsche Volk die passende Antwort finden.

Im Staate Texas stieß in einem schweren Schneesturm ein Truppentransportzug mit einem Personenzug zusammen. Die vier letzten Wagen des Transportzuges wurden ineinandergeschoben, wobei zehn Personen getötet und fast 100 verletzt wurden.

Soldaten plündern in London

H. W. **Stockholm**, 16. Jan. In der Nacht zum Sonntag hatte London wieder Alarm. Im Zusammenhang mit Einflügen gegen Südostengland richteten deutsche Luftstreitkräfte Bombenaktionen gegen Ziele im Bereich der englischen Hauptstadt, wie zugegeben wird. Die englischen Berichte verzeichnen starkes Flakfeuer der gesamten Großlondoner Luftverteidigung. An einer Bomben-Einschlagstelle kam es, wie der Londoner Vertreter des „Aftonbladet" meldet, zu skandalösen Plünderungsszenen. Soldaten und Mädchen machten sich über den Inhalt einiger Läden her, die durch die Explosionen zerstört worden wären. Bezeichnend ist besonders die von einem neutralen Gewährsmann bezeugte Beteiligung von Soldaten an den Plünderungen. Die englische Oeffentlichkeit betrachtet den Luftkrieg zu beiden Seiten des Kanals besonders lebhaft im Zusammenhang mit den Gerüchten über Invasions- oder Antiinvasionsvorbereitung, wobei sich allmählich gewisse englische Befürchtungen auf das kommende Schicksal Londons konzentrieren.

Churchill, wie ihn England sieht

* **Madrid**, 16. Jan. Nach einer Meldung des Londoner Ya-Korrespondenten hat die 80-jährige Gräfin von Oxford ein sensationelles Buch veröffentlicht, in dem sie in offener Weise ihre eigenen Ansichten zu den prominenten Figuren Englands äußert. In dem Buch „Of the record" heißt es u. a., daß Churchill den Fehler habe, den Krieg mehr zu lieben als den Frieden. Er sei auf Grund seiner Veranlagung nicht fähig, die Schönheiten eines friedvollen Lebens der Völker zu verstehen.

Kurz gesagt:

Der Duce hat den Faschisten Carlo Giglio auf Vorschlag des Generalsekretärs der Partei zum Leiter der Fasci im Ausland und in Uebersee ernannt.

Als „professionelle Wortverdreher" spreche man im Londoner Zeitungsviertel die führenden Mitglieder des englischen Kriegs- und Informationsministeriums an, heißt es in der englischen Zeitschrift „World Preß News".

Der englische Landwirtschaftsminister Hudson wird von der gesamten englischen Landwirtschaft schwer angegriffen, weil er den Landwirten zunächst Zusagen für eine Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Preisniveaus für die Zeit nach dem Kriege gemacht hat, neuerdings aber zugeben muß, daß sich diese Versprechungen nicht aufrecht erhalten lassen.

Die englische Wochenschrift „Tribune" erklärt, die militärischen Auswirkungen der anglo-amerikanischen Luftangriffe auf Deutschland seien weitaus geringer als man das bei den Alliierten gewöhnlich wahrhaben wolle. Berichte über die Art, wie die deutsche Zivilbevölkerung die Luftangriffe aufnehme, bewiesen, daß deren Widerstandskraft immer härter werde.

Der USA.-Arbeitsminister, Frau Perkins, erklärte, der Kriegsarbeitseinsatz in den USA. habe nach ihrer Ansicht seinen Höhepunkt erreicht. Es sei möglich, daß in den kommenden Monaten die Gesamtzahl der in der Kriegsindustrie eingesetzten Arbeiter zurückgehe.

Die USA.-Armee hat bis zum Herbst 1943 über 750 000 Soldaten zurückgestellt, weil sie unfähig sind, zu lesen und zu schreiben. Einige dieser Soldaten sind überhaupt nie in eine Schule gegangen. Man muß ihnen erst beibringen, wie man einen Federhalter halte.

Bulgariens Ministerpräsident Boschiloff erklärte in einer Rundfunkansprache, daß der feindliche Terrorangriff auf Sofia schwere Schäden an Schulen, Krankenhäusern, Kulturstätten und Wohnungen angerichtet habe. Das bulgarische Volk werde aber die Kraft finden, auch diese Belastungsprobe zu überstehen.

Durch ein Brandunglück sind in dem Gemeindearmenhaus der Stadt Jönsuu in Ostfinnland sieben Insassen ums Leben gekommen. Der Brand, der durch unvorsichtiges Umgehen mit einem Streichholz entstand, griff so rasch um sich, daß auch die anderen Insassen nur ihr nacktes Leben retten konnten.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

* **Führerhauptquartier**, 16. Jan. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Gerhard Klein, Kommandeur einer Armee-Waffenschule; Hauptmann Paul Schulze, Kommandeur einer Panzerabteilung; Hauptmann d. R. Friedrich Kern, Abteilungskommandeur in einem Artillerieregiment; Obergefreiten Willi Apitz, Funker in einem Artillerieregiment; Obergefreiten Gottlob Schill, Pakschütze in einem Grenadierregiment.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Johannes Gehrmann, Staffelkapitän in einem Schlachtgeschwader.

Hauptmann Rudels 150. Panzerabschuß

* **Berlin**, 16. Jan. Hauptmann Hans-Ulrich Rudel, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader und Träger des Eichenlaubs mit Schwertern, schoß am 11. Januar bei einem Tiefangriff gegen sowjetische Panzerkräfte seinen 150. Panzer ab. Vom 7. bis 10. Januar hat Hauptmann Rudel 17 sowjetische Panzer und 7 Sturmgeschütze durch Stukaangriffe vernichtet und darüber hinaus wichtige Aufklärungsergebnisse erbracht, die wertvolle Unterlagen für die Kampfführung lieferten. Hauptmann Rudel landet zweimal vor der eigenen Infanteriespitze, um notgelandete Besatzungen seiner Gruppe zu bergen.

Hervorragender Erfolg eines Nachtjägers

* **Berlin**, 16. Jan. Nach einem der letzten britischen Terrorangriffe auf das Reichsgebiet schoß ein junger deutscher Nachtjäger, Leutnant Breukel, in der kurzen Zeitspanne von kaum einer Stunde 6 viermotorige britische Terrorbomber vom Muster Lancester ab. Die feindlichen Bombenflugzeuge gerieten mit einer einzigen Ausnahme, wo ein zweimaliger Angriff erforderlich wurde, schon nach wenigen Feuerstößen in Brand und stürzten in die Tiefe. Leutnant Breukel hatte seinen ersten Nachtjagdsieg vor knapp einem Monat errungen und kann heute schon auf 14 Luftsiege im Kampf gegen britische Terrorbomber zurückblicken.

Betriebsstofflager in Brand geworfen

* **Berlin**, 16. Jan. An der süditalienischen Front warfen deutsche Schlachtflugzeuge am 14. Januar in überraschendem Angriff ein größeres Betriebsstofflager der nordamerikanischen Truppen bei Benafro in Brand. Auch einige Materialbaracken gingen durch die Bombenwürfe in Flammen auf. Flakartillerie der Luftwaffe schoß über dem Frontgebiet zwei Bomber nordamerikanischer Bauart ab und beschädigte drei weitere Flugzeuge, die weiße Rauchfahnen zeigten.

Großappell der Kriegsopfer in München

* **München**, 16. Jan. In der traditionellen Kampfstätte der Bewegung, im Zirkusgebäude auf dem Marsfeld, fand am Sonntag ein Großappell der Frontsoldaten und Kriegsopfer statt. Reichskriegsopferführer Oberlindober wies darauf hin, daß der deutsche Soldat ein zum letzten entschlossener, fanatischer Kämpfer sei, der bewußt um ein neues Weltbild ringe und aus diesem Kriege als Sieger heimkehren werde. Gauleiter Giesler hob hervor, in dem revolutionären Schwung der nationalsozialistischen Bewegung liege das Geheimnis unserer Kraft. Deutschlands tapfere Soldaten, seine Männer und Frauen wie seine Jugend würden die Kraft finden, den Endsieg zu erringen. Diesen müßten alle Anstrengungen gelten.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Munz. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Brixner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Thymiansaft gegen Husten, Baldrian zur Beruhigung

Eine Stunde beobachtender Gast in einer Apotheke — Der Apotheker nicht nur Verkäufer, sondern Wissenschaftler

st. **Baden-Baden.** Unaufhörlich klappt die Türe in der Apotheke und die Stimme des Apothekers, der Anweisungen an seine Hilfskräfte weitergibt, kommt keinen Augenblick zur Ruhe. Wie jeder Betrieb Zeiten der Ruhe und der Ebbe kennt, so herrscht in den Apotheken zu gewissen Zeiten des Jahres Hochbetrieb, diese Hochfluten richten sich wieder nach der Wetterlage. Augenblicklich herrscht die Frage nach Hustensaft und Gurgelmitteln vor. Wie oft der Apotheker in einem Tag die Frage nach einer bestimmten Marke Hustensaft zurückweisen muß, kann überhaupt nicht gezählt werden. Wäre er nur Kaufmann, würde er mit einem bedauernden Lächeln das augenblickliche Nichtvorhandensein des gewünschten Saftes feststellen, aber da er weiß, hier muß geholfen werden, bietet er eine Ersatzmarke oder ein eigenes Präparat an, das wohl anders schmeckt, aber in der Wirkung die gleichen lösenden Dienste tut. Viele der Kunden nehmen im Vertrauen auf das Wissen des Apothekers den Ersatz, der eigentlich nicht Ersatz genannt werden darf, weil es sich um ein gleichwertiges Mittel handelt. Eine große Zahl aber lehnt ab, weil sie sich erkundigen wollen, ob das angebotene Mittel auch wirklich dem Verlangten entspricht. Das Urteil irgendeiner eigenen Vertrauensperson wird höher eingeschätzt als das Wissen des Apothekers. Dieses Verhalten der Kundschaft der Apotheken entspricht einer Entwicklung, die die Industrialisierung des Heilmittelwesens mit sich brachte. Das Vertrauen zu serienmäßig hergestellten Mitteln wurde größer als das Zutrauen zum Apotheker, der in vielen Augen nur noch der Kaufmann, nicht der Wissenschaftler war, der in vielen Jahren Lehre und Studiums an der Universität seine Kenntnisse von Medikamenten, ihrer Anwendung und ihrer Wirkung erwarb. In früheren Jahren mußte der Apotheker in kleinen Ortschaften den Arzt ersetzen. Erkrankte ein Familienmitglied, war die Hilfe des Arztes nicht sofort zur Stelle oder wurde die Hilfe des Arztes nicht als notwendig erachtet, dann lief schnell eins zum Herrn Apotheker hinüber und fragte nach einer Salbe gegen Ausschlag oder einem beruhigenden Mittel. Durch seine Ausbildung und seine Erfahrungen war der Apotheker in der Lage zu helfen, er besaß Vertrauen und genoß den Respekt eines in seinem Fach gebildeten und studierten Menschen. Damit pfuschte er dem Arzt noch lange nicht ins Handwerk.

Die letzten Jahre brachten eine Entwicklung des Apothekers zum Wissenschaftler und zum Forscher, weil der Verkauf der industriell hergestellten Heilmittel und Medizinen eingeschränkt werden mußte. Wie oft klagten junge Apotheker über das rein Handwerkliche ihres Berufes, hatten sie erst mal die Ausbildung hinter sich. Der Arzt verschrieb ein fertiges Mittel, das nur aus dem Schrank genommen werden mußte. Auch an das Können des Arztes stellt diese neue Entwicklung größere Anforderungen. Das Medikament muß in seinen Einzelteilen aufgeschrieben werden und oft der eine für den anderen Bestandteil eingesetzt werden. Die einheimische Heilkräuterforschung lebte auf. Alte Hausmittel, deren Existenz mit einem Lächeln quittiert wurde, erschienen wieder auf den Rezepten und wurden auf Grund neuerer Erfahrungen verbessert.

Wer einmal in einer Apotheke längere Zeit auf ein Medikament warten muß, hat Gelegenheit, sich den Betrieb anzusehen. Eine Frau kommt herein und verlangt ein bestimmtes Mittel gegen Kopfschmerzen. Der Apotheker warnt sie und meint, sie würde ihrem Herzen schaden, wenn sie öfters dieses sehr starke, zwar schnell wirkende Medikament nehme. Er könne ihr etwas anderes geben, was die Kopfschmerzen auch nehme, aber vollkommen unschädlich sei. Die Frau ist einverstanden und ihre Gesundheit wird geschont. Eine andere Frau klagt über schreckliches Kopfjucken. Der Apotheker fragt, ob sie an Schuppen leide. Als sich seine Diagnose als richtig erweist, verspricht er ihr ein Kopfwasser zu mischen, das ihr bestimmt helfen wird. Wieder eine andere Frau zieht beglückt mit Tropfen aus Baldrian und Hopfen ab, als es sich herausstellte, daß die von ihr verlangte Medizin nicht mehr hergestellt werden kann. Ein Junge kommt herein und verlangt ein Mittel mit Morphium, er wird mit dem Bescheid wieder weggeschickt, daß die Mutter mit einem Rezept selber kommen soll.

Wie überhaupt die Jugend mit viel Vorsicht behandelt werden muß; die Schlauberger hatten herausgefunden, daß manche Pillen mit einem wohlschmeckenden Zuckerüberzug hergestellt werden. Die Apotheker konnten sich kaum noch retten vor der Nachfrage nach Hustenpastillen oder wohlschmeckender Pillen, die ohne Rezept abgegeben wurden. Jetzt werden die Ueberschlauen mit dem Bescheid weggeschickt, die Mutter möge selber kommen. Für einen Ausschlag verlangt eine Frau eine bestimmte Salbe, die sie von ihrer Nachbarin empfohlen bekam. Dem Apotheker kommt die Angelegenheit etwas komisch vor; er fragt nach der Verwendung der Salbe. Als die Mutter sagt, ihr Kind hätte einen Ausschlag im Gesicht, sagt er ihr, sie hätte ihn mit dieser Behandlung nur weit verschlimmert. Sie bekommt etwas Entsprechendes gemischt. So geht es unentwegt neun Stunden, keinen Augenblick bleibt die Apotheke leer. Im Laboratorium wiegen die gelernten Apothekerinnen ab, hinter der Theke arbeiten die geprüften Apothekenhelferinnen, die aber nicht die Bereitung von Medikamenten übernehmen dürfen.

Ungezählte Dosen und Flaschen warten auf den Regalen, je nach den verschiedenen Gruppen, denen ihr Inhalt angehört, mit verschiedenen Farben etikettiert. Die Gifte müssen in verschlossenen Schränken aufbewahrt werden, sie werden in besonderen Gefäßen vermischt und auf eigenen Waagen verwogen. Wie überhaupt in einer Apotheke die größte Reinlichkeit herrschen muß; jedes benutzte Gefäß muß sofort nach Gebrauch gereinigt werden und nichts darf herumstehen. Darüber wacht das Auge des Apothekers, der nicht nur die Kundschaft beratend bedient, sondern über den ganzen Betrieb wacht. Er steht mit den Aerzten in enger Verbindung, probiert mit ihnen zusammen neue Mittel, neue Zusammensetzungen, und macht dem Arzt auf Grund seiner Erfahrungen Vorschläge. Als wirklicher Wissenschaftler auf seinem Gebiet begrüßt er die neuzeitliche Entwicklung, die auch von Dr. Conti unterstützt und gewünscht wird. Die Kranken werden wieder das alte Vertrauen auf das Wissen und Können ihres Apothekers finden. Um sich einen Hustensaft verschreiben zu lassen, braucht der Arzt nicht bemüht werden und ein bestimmter Saft braucht nicht von Ostpreußen nach Baden-Baden transportiert werden, weil der Husten des kleinen Märzle gerade diese Medizin verlangt.

Blick über Baden-Baden

(Sechstes Zyklus-Konzert am 24. Januar.) Der Vorverkauf für das am Montag, dem 24. Januar, 19 Uhr, im Großen Bühnensaal des Kurhauses stattfindende sechste Zyklus-Konzert des Sinfonie- und Kurorchesters hat begonnen. Die Leitung des Konzertes liegt in den Händen des Generalmusikdirektors Lessing. Als Solist wurde Ludwig Hoelscher verpflichtet, der das Cellokonzert in D-Dur von Josef Haydn spielen wird. In dem Konzert gelangen außerdem Werke von Maurice Ravel und Robert Schumann zur Aufführung.

Ein Vogel starb / Von Franz Joseph Götz

So fand ich ihn am frühen Morgen auf dem Fenstersims: ergreifend starr von Ansehen, und beim Streichen über sein von der Todeswelle etwas aufgerichtetes Gefieder doch von einer samtnen Milde. Sein liedfroher Schnabel, unwirklich dünn und spitz erscheinend, hatte sich für immer geschlossen. In der Muschel der kleinen, halbgeöffneten Flügel ruhte der zarte Körper mit steif ausgestreckten, wunderzierlichen Beinchen. Ihre Krallen hatten sich, wir vor Schmerz und Müde, in harter Krümmung geschlossen. Die gebrochenen Augen, die so munter und lebenshungrig blicken konnten, hatten ihren kohlschwarzen Glanz verloren, waren tief eingesunken und von bläulich-grauen Lidhäutchen halb überzogen. Nur das Farbenkleid hatte im leuchtenden Rot des Brüstchens, in den weißen, seitlichen Dreiecken des Halses, dem Schwarzbraun des Kopfhäubchens, das Leben bewahrt.

Ich war eben im Morgenschlaf aufgestanden und wollte einen Blick auf die täglich neue Schönheit des schon vor mir erwachten Berglandes tun. Aber der unvermittelte Gegensatz von freudigem Tagesbeginn und grausamem Sterben verhafteten Augen und Seele ganz der Tragik des kleinen Schicksals, das sich da vor mir vollendet hatte. Etwas zwang mir die Vorstellung vom einsamen Tod dieser armen Kreatur auf, die nach einem liederfüllten Sommer und Herbst, nach der Flucht aus Wintersgefahr, nun statt in einen traumhaft erahnten Frühling, ins qualvolle Erlöschen flog.

Ich sah sie, hingegeben dem ewigen Drang nach der Heimat, pfeilschnellen Fluges aus südlicher Sonne durch Trübe, Sturmwind und nässelnde Kälte mit den Wolken um die Wette eilen — bald mußte das Nestland, das frühlingsgrüne, jetzt wieder Wärme und Nahrung spendende, erscheinen. Ach, das Ahnen in deiner Brust ist zu früh erwacht, kleiner Vogel, und der deutsche Frühling noch weit! Wie hungrig mögen deine kohlschwarzen Augen nach einem übriggebliebenen Sämlein ausgeschaut haben, wie oft wird dein müdes Körperchen ängstlich piepsend um einen Zweig, ein Fenstersims geflattert sein: gebt mir ein Brösselein Nahrung!

Und dann, zur Dämmerzeit auf deinem letzten Flug, da dir von Hunger und Ermattung der Todeshauch schon über dein Vogelherz schauerte, wirst du wohl noch meinen Birnbaum dort erreicht und mit letzter, verzweifelter Kraft dich herübergeschwungen haben zum Fenster, von dem du glaubtest, daß es ein rettendes sei.

Ein paarmal hast du sicher noch an den geschlossenen Laden gepickt: Brot, gebt mir Brot!

Wir drinnen am gedeckten Tisch aber hörten nicht und fühlten nicht, wie nur durch eine Glasscheibe und ein Brett von uns getrennt, im Nachtdunkel eines der lieblichsten Daseinswesen der Natur den letzten, bitteren Kampf kämpfte um sein bißlein Leben.

Und ich stelle mir vor, wie der kleine Vogel, als alles finster und stumm blieb, noch einmal seinen metallischen Schnabel zu einem letzten, ersterbenden Klagelaut öffnete, sich dann in die Enge der Simsecke kauerte und hinüberdämmerte in den erlösenden Todesschlaf.

Eine tiefe Trauer ob all' der Grausamkeit, die alles Lebende, wenn auch oft vorbeigehend, umgibt, senkte sich auf mich nieder. Und weil der Mensch in jedem Leid nach einem Trost sucht, dachte ich mir weiter: Vielleicht ist dem armen, kleinen Vogel in seinen Todesschauern auch noch einmal ein Erinnern gekommen an blühende Zeit, an sommerliche Gärten voll Ueberfluß und Liedgeschmetter, an ein kleines Kunstwerk von Nest mit gesprenkelten Eilein in schirmendem Busch. Ach ja, möchte es so sein!

Zärtlich nahm ich die kleine Leiche auf und bettete sie an die Wurzel eines Holderstrauchs unter dem Fenster. Dort soll sie, deren Lebenslied für immer verstummt ist, in den Blütendolden eine neue Auferstehung und die ersehnte deutsche Sonnenzeit finden . . .

Neustadt. (Wegen Gepäckdiebstahls ins Zuchthaus.) Der Gepäckarbeiter Georg Schreiner aus Speyer, geb. am 13. Juli 1892 in Lingenfeld bei Speyer, ist wegen Diebstahls im Hauptbahnhof Ludwigshafen und wegen Hehlerei angeklagt. Es handelt sich um vier Fälle aus dem Ende des Jahres 1943, und zwar um die Beraubung einer Korbflasche Wein, um den Diebstahl von Zigaretten und Aepfeln und um die Entwendung von Flaschenwein aus einem beschädigten Paket. Diese Diebstähle sind zusammen mit anderen Gepäckarbeitern verübt worden, die sich ebenfalls noch vor Gericht zu verantworten haben werden. Zum Teil kommt für den heutigen Angeklagten nur Hehlerei in Betracht. Das Urteil des Sondergerichts Saarbrücken lautet auf vier Jahre Zuchthaus, wobei die erlittene Untersuchungshaft angerechnet wird. Außerdem werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß, bedingt durch das Ueberhandnehmen derartiger Diebstähle die Urteile rücksichtslos hart und abschreckend sein müssen, so auch in diesem Fall, obwohl der Angeklagte schon seit 30 Jahren anständig seinen Dienst bei der Bahn versah.

Um die Punkte der 1. Fußballklasse

Staffel I

VfR. Durlach — Polizei 1:1

In einer fairen, aber hart umkämpften Begegnung teilten sich die beiden obigen Gegner in die Punkte; nach dem Spielverlauf war der Ausgang gerecht. Nach 20 Minuten Spielzeit konnte die Polizei in Führung gehen, die sie auch bis zum Seitenwechsel halten konnte. Nachdem dann der Gastgeber in der 10. Minute nach der Pause gleichziehen konnte, entwickelte sich ein scharfer Kampf um die Führung und den Sieg, der aber keiner Mannschaft dank der guten Verteidigungen gelingen konnte.

VfB. Baden-Baden — SG. ⸸ Rastatt 1:0

In einem von beiden Mannschaften bis zum letzten Einsatz durchgeführten Treffen kam diese Begegnung zum Austrag. Der Gastgeber war durch Urlauber verstärkt, die Rastatter hatten zur Ergänzung ihrer Mannschaft Spieler aus Kuppenheim in ihrer Aufstellung. Rastatt hatte etwas mehr vom Spiel und erzielte eine Serie Eckbälle, die aber bald von Baden-Baden aufgeholt und aus einem solchen auch das Tor von dem Gastgeber eingeschossen wurde. 1:0 bei Halbzeit für den VfB. Nach dem Wechsel hatten die Gäste mehr vom Spiel, drückten gegen Schluß stark und um ein Haar wäre der Ausgleich gelungen, doch der Badener Torhüter wehrte glänzend. So blieb es bei dem einen Erfolg der Badener. Vor dem Spiel fand an der Gedenkstätte von beiden Mannschaften eine Ehrung für den gefallenen Obergefreiten Fritz Heini statt.

Ettlingen — Frankonia 1:2

Ettlingen konnte bei diesem Treffen die Führung übernehmen, die Frankonen glichen noch vor der Pause aus. Nun führten die Gäste das bessere Spiel vor und inmitten der zweiten Hälfte schossen dann die Frankonen den Siegestreffer. Der Sieg war von den Gästen verdient.

Staffel II.

Südstern — Durlach-Aue 8:0

Das Spiel wurde gekrönt durch das gute sportliche Verhalten beider Mannschaften und nahm einen fairen Verlauf. Wenn Südstern mit allerdings guter Besetzung dieses hohe Resultat erzielen konnte, so lag es im wesentlichen an dem guten flinken Zusammenspiel und an der Ausnützung der gebotenen Gelegenheiten. Die Gäste waren nicht so schlecht wie das Resultat besagt, doch hatten sie eine gute Abwehr zu überwinden, und Weißbrod im Südsterntor zeigte hervorragende Arbeit und ließ eben keinen Treffer zu. An Halbzeit stand das Treffen 3:0, weitere 5 Tore fielen nach der Pause. Die Torschützen waren: 5mal Simon, 2mal R. Weißbrod und 1mal Stadler.

Muggensturm — Rüppurr 3:2

Die sieggewohnten Rüppurrer mußten dieses Mal die Punkte in Muggensturm lassen, trotzdem sie bis zur letzten Minute verbissen kämpften. Ein Hände-Elfmeter brachte den Rüppurrern die Führung, jedoch konnten die Muggensturmer bald den Ausgleich entgegensetzen. Bis zur Pause kam keine Mannschaft mehr zu einem Erfolg. Nun zogen die Gäste alle Register und kamen auch wieder durch einen Treffer in Führung, den aber der Gastgeber durch einen Hände-Elfmeter wieder ausgleichen konnte. Nun entbrannte von beiden Seiten ein harter Kampf um den Siegestreffer, den Muggensturm durch seinen Mittelstürmer 10 Minuten vor Schluß erzielte.

Neureut — Grötzingen 1:0

Diese Begegnung hatte den Anschein, als ob sie torlos beendigt werden würde. Beide Mannschaften zeigten ein gleichmäßiges Spiel, das sich mit gegenseitigen Torbesuchen bis 5 Minuten vor Schluß hinzog. Da gelang es Neureut, kurz vor Schluß ein Tor zu erzielen, mit dem es sich die Führung und den Sieg erspielt hatte.

Tabellen der ersten Fußballklassen

Staffel I

Vereine	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Pk.
Forchheim	8	6	1	1	33:11	13
Baden-Baden	7	5	—	2	25:16	10
Frankonia Karlsruhe	8	4	3	2	26:16	10
Ettlingen	6	4	—	2	18:13	8
SG. ⸸ Rastatt	6	2	1	3	13:17	5
Ordnung-Polizei	8	1	6	6	8:30	3
VfR. Durlach	9	1	1	7	17:37	3

Staffel II

Rüppurr	8	6	—	2	20:11	12
Südstern	7	5	—	2	34:10	10
Durlach-Aue	7	3	1	3	16:23	7
Muggensturm	6	2	2	2	11:16	6
Neureut	6	2	1	3	12:13	5
Grötzingen	5	1	2	2	7:14	4
Olympia/Hertha	7	1	—	6	8:21	2

Umschau am Oberrhein

Falsche Hilfe!

Mannheim. Nach einem Luftangriff auf Mannheim begab sich der 39 Jahre alte August Heiß aus Mannheim zu der in der Neckarstadt gelegenen Wohnung seiner „Geliebten", der 30 Jahre alten Anna Reichert aus Rottweil, um dort nach dem Rechten zu sehen. Er war angetrunken und ahnte wohl nicht, daß dieser Gang für beide im Zuchthaus enden werde. Brandbomben hatten in der Nähe des Hauses, in dem Anna Reichert wohnte, Brände entfacht, die überzugreifen drohten. Der Hauseigentümer hatte sich vorsorglich entschlossen, seinen Hausrat in Sicherheit zu bringen und das Haus zu räumen. Die Hausbewohner und Nachbarn bildeten eine Helferkette und reichten den Hausrat von Hand zu Hand. Auch August Heiß und Anna Reichert „halfen" auf ihre Weise bei dieser Bergung mit. In einem unbeobachteten Augenblick entwendete Heiß einen Lederkoffer mit wertvoller und heute unersetzlicher Wäsche. Nicht genug damit, überredete er auch Anna Reichert noch, einen Föhn zu stehlen, den er mit nach Hause nahm. Wegen dieser Tat hatte sich dieses saubere Paar am 7. Januar vor dem Sondergericht Mannheim zu verantworten. Dort hatte man für diese Nachbarhilfe kein Verständnis. Heiß entging nur mit Rücksicht darauf, daß er schwachsinnig ist und zur Tatzeit erheblich unter alkoholischem Einfluß gestanden hat, der schwersten Strafe. Das Gericht erkannte gegen Heiß als Haupttäter und Anstifter auf eine Zuchthausstrafe von vier Jahren und sprach ihm gleichzeitig für den gleichen Zeitraum die Rechte eines deutschen Volksgenossen ab. Milder wurde die Tat der Anna Reichert beurteilt, die ganz unter dem Einfluß ihres Freundes gestanden hatte. Aber auch sie muß die Tat mit einem Jahr acht Monaten Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren teuer bezahlen. Auf solche „Hilfe" werden Fliegergeschädigte gern verzichten!

Karlsruhe. (Generalmajor der Polizei Wieder gefallen.) Generalmajor der Polizei Wieder starb im Osten den Heldentod. General Wieder, einst Offizier der Handelsmarine und Lt. z. See der ehemaligen Kaiserlichen Marine, erwarb sich im Weltkrieg das U-Boot-Abzeichen, sowie das EK. I. und II. Klasse. Im jetzigen Kriege erhielt er das Kriegsverdienstkreuz 1. und 2. Klasse mit Schwertern, sowie die Spange zum EK. 2. Ueber den ehemaligen Reichswasserschutz kam er zur Schutzpolizei und war unter anderem Stabsoffizier beim Bad. Ministerium des Innern und vom 5. November 1940 bis 10. Mai 1942 Kommandeur der Schutzpolizei Stuttgart. Der sodann als Chef des Stabes zum Befehlshaber der Ordnungspolizei Ostland abgeordnete und zum Führer einer Polizei-Kampfgruppe ernannte vorbildliche Offizier hat nun sein Leben für Führer und Volk gegeben.

Freiburg. (Generalleutnant a. D. Guderius gestorben.) Am 5. Januar wurde der letzte badische Generalstabschef, Generalleutnant a. D. Erich Guderius, Ritter des Ordens Pour le mérite, in Berlin-Lichterfelde im Alter von 71 Jahren zur großen Armee abberufen. Im Dezember 1917 wurde der Verstorbene zum Chef des Generalstabes des XIV. (Badischen) Armeekorps ernannt. 1928 schied er als Generalmajor aus dem aktiven Dienst aus. Am Tannenberg-Gedenktag 1939 wurde ihm der Charakter als Generalleutnant verliehen.

Freiburg. (150000 Forellen ausgesetzt.) Um die Fischbestände in unseren freien Gewässern zu heben, wurden durch den Landesfischereiverband im vergangenen Jahre rund 150 000 Forellen und 22 000 Karpfen ausgesetzt, im Bodensee außerdem 8000 junge Zander und im Rhein und Neckar 500 000 Jungaale. Auch für die Auffüllung der Bestände an Weißfischen wurde Sorge getragen.

Kaiserslautern. (Vom Holzsammeln nicht zurückgekehrt.) Der 74jährige Invalide Konrad Moßbach fuhr am 3. Januar 1944 zum Holzsammeln in den Wald und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Zuletzt wurde er in Richtung Hoheneckerwald gesehen.

Tigerfeld, Kr. Münsingen. (Tödlicher Unfall.) An den Folgen eines Unglücksfalles starb im Alter von 70 Jahren der Seilermeister Felix Beutele. Er kam vor einigen Tagen so unglücklich zu Fall, daß er sich eine Gehirnerschütterung zuzog, die jetzt seinen Tod zur Folge hatte.

Wie damals in Lundensminde . . .

Roman von Wilhelm Scheider

Alle Rechte bei: G. Dunker Verlag, Berlin

(60. Fortsetzung)

Die Glasscherben zerschnitten ihr das Gesicht. Vor kurzem wurde sie aus dem Krankenhaus entlassen. Sie ist völlig entstellt. Als Tänzerin erledigt, und was anderes kann sie nicht. Das Schlimmste für sie ist: Rögg will sie nicht mehr. Früher war sie ja 'ne blendende Schönheit; jetzt mit der Narbe sieht sie furchtbar aus. Jedenfalls hat er sie vor die Tür gesetzt. Sie aber hält weiter an ihm fest, erzählt auch allen Leuten, er habe ihr seinerzeit die Ehe versprochen, und wenn er sie nicht heirate, dann räche sie sich; sie wisse allerlei über ihn, und er solle sein blaues Wunder erleben. Ich glaube fast, sie packt bald aus; sie ist ganz rabiat, wie 'ne Verrückte. Gestern abend hab' ich sie auf der Großen Freiheit getroffen — sie treibt sich immer dort herum —, und was soll ich Ihnen sagen, Regina: Fällt mir das Frauenzimmer heulend um den Hals und stößt neue Drohungen gegen Rögg aus. Sie wolle es ihm schon heimzahlen!"

„Das sind ja traurige Sachen, Herbert. Kennen Sie keine lustigen?"

Er kannte natürlich auch lustige. Und so saß sie eine Stunde lang mit ihm beisammen. Dann brachte er sie an die Straßenbahn.

Sie fuhr bis zum Nobistor. Und nun begann ein peinvoller Irrgang für sie. Sie hatte es sich in den Kopf gesetzt, heute abend noch diese Hanna Torstensen kennenzulernen; die sollte ihr das, was sie über Rögg wußte, preisgeben.

Als sie in die Große Freiheit einbog, war es elf Uhr. Es rieselte immer noch; trotzdem war die schmale Vergnügungsstraße voll drängenden Lebens. Grellbunte Lichtbänder wiesen den Weg. Es roch nach Kartoffelpuffern, nach Grog und nach warmen Würstchen.

Regina betrat das erste Lokal, zwängte sich durch die Reihen und musterte die Gäste. Aber nirgends sah sie die Gesuchte. Sie wandte sich an den Pförtner, an den Geschäftsführer, an den Pächter der Garderobe, doch niemand kannte die Tänzerin.

Weiter! Sie wanderte durch Kabarettkneipen und Bierhäuser, oft von gierigen Blicken, von Zurufen verfolgt, drang schließlich in einem Tingeltangel hinter die Bühne vor.

Jemand stieß sie roh zur Seite und brüllte: „Was treiben Sie sich da herum? Sie haben hier nichts zu suchen! Hinaus mit Ihnen"

Aber sie blieb, fragte demütig: „Ist Ihnen die Tänzerin Hanna Torstensen bekannt?"

Der Mann sah sie durchdringend an. „Was wollen Sie von ihr?"

„Ist sie hier?"

„Nee. Ich kann sie nich mehr brauchen — mit dem Schmiß nich. Muß sich 'n andern Beruf suchen."

„Wissen Sie, wo ich sie finde?"

„Gehn Sie ins Keller-Hippodrom! Da hockt sie jetzt immer."

Regina jubelte: „Danke sehr!"

Tatsächlich fand sie die Torstensen dort: an einem Tisch unmittelabr an der Rampe. Ihr gegenüber saß ein schlafender Mann. Er hatte die Arme über die Tischplatte gestreckt, und darauf ruhte sein Kopf.

Regina sah zu den beiden hinüber: ihr Herz klopfte bang. Es war ihr durchaus nicht klar, wie sie das Vertrauen der Tänzerin gewinnen sollte. Doch irgendwie mußte es erreicht werden.

Der dritte Stuhl an dem kleinen Tisch war noch frei. „Erlauben Sie?" fragte sie.

Die Torstensen musterte sie erstaunt.

Regina setzte sich, rief ein Mädchen an, das mit einem Holzkasten herumging, und kaufte Zigaretten. Davon bot sie der Torstensen an.

„Nee", zischelte die Tänzerin feindselig, „ich brauch' Ihre Zigaretten nich! Kann mir selbst welche kaufen!"

Damit wandte sie Regina den Rücken, und diese hatte jetzt Muße, den Mann zu betrachten, der bei all dem Lärm so fest schlief. Er lächelte im Traum, ein Graukopf mit schmalen, feinen Zügen.

Die Torstensen blieb weiter in Kampfstimmung. „Sie kennen anscheinend den Doktor? Meinetwegen können Sie ihn mitnehmen! So was verträgt natürlich nicht und muß sich dann auspennen."

„Ich kenne ihn bestimmt nicht", beteuerte Regina hilflos.

„Was wollen Sie eigentlich in diesem Laden?"

„Man muß sich alles einmal anschauen."

„Hm . . . Sie sind 'ne Süddeutsche? Ich war auch mal da unten." Hannas Laune wurde sichtlich milder. Eine Weile starrte sie in ihr Bierglas, dann begann sie von neuem: In Stuttgart habe sie sich seinerzeit aufgehalten und in München, auch noch in etlichen kleinen Nestern. Wo Regina denn herstamme?

„Vom Bodensee."

Die Torstensen lächelte verklärt. Auch dort sei sie gewesen, leider nur für drei Tage. „Ach, da war's schön! Gastspiel in Lindau und Konstanz, wir hatten so viel Beifall, und am nächsten Tag schickte man uns Blumen. Dann sind wir mit dem Dampfer gefahren, unsere ganze Truppe. Ich bin nämlich Tänzerin; das heißt — jetzt ist es vorbei damit."

Sie erzählte von dem Autounfall, berichtete ausführlich von der Operation im Krankenhaus, bestellte Liköre, für sich und Regina, ging immer mehr aus sich heraus, lachte und weinte, versicherte, wie sympathisch Regina ihr sei, und sagte schließlich mit aufblitzenden Augen: „Und jetzt sitz' ich in der Tinte! Ich war hübsch — heute sieht jeder weg, wenn er mir begegnet. Aus mit dem Tanzen und mit meinem Beruf, in den ich verliebt war und den ich nicht lassen konnte, niemals . . . So ein Schuft, so ein Strolch, so ein Teufel! Er will mich nicht mehr, der elende Kerl. Wenn ich zu ihm geh', wirft er mich gleich wieder 'raus. Dabei war ich mit ihm verlobt, und er hat auch zugesagt, er wollte mich heiraten. Er saß damals im gleichen Wagen, als es passierte, aber geschehen ist ihm nichts, dem Lumpen."

Und auf den schlafenden Graukopf zeigend, fuhr sie fort: „Der da ist 'n verkrachter Studierter, netter Mensch sonst, ich kenn' ihn von früher. Bin heute zu ihm gegangen und hab' ihm alles erzählt. Aber Hoffnungen hat er mir keine gemacht. Niemand könne man gesetzlich zur Liebe zwingen und auch nicht zum Heiraten . . . Na, und weil er 'n weiches Herz hat und weil ich ihm leid tat, hat er sich einen angetrunken. Zuviel natürlich. Aber Schluß damit! Ich muß dem Halunken auch ohne Gericht und Anwalt an den Kragen — und ich weiß auch, wie. Der Junge soll sein blaues Wunder erleben!"

Eine halbe Stunde später kannte Regina den ganzen Lebenslauf der Torstensen. Die erzählte unaufhörlich; sie ließ ihre Nachbarin überhaupt nicht zu Worte kommen.

Schließlich brachen sie miteinander auf. Den Schlafenden ließen sie zurück. „Um den brauchen wir uns nicht zu kümmern. Die Kellner kennen ihn und wecken ihn erst zur Polizeistunde. Er gibt dann ein gutes Trinkgeld, und die Sache ist erledigt."

Die Torstensen führte Regina durch mehrere dunkle Quergassen, bis zu einer biederen Seemannskneipe. In der Ecke des Gastraumes saß ein blinder Alter und spielte Ziehharmonika. Sie fanden eine leere Nische, ließen sich da nieder.

„So", sagte die Tänzerin, jetzt will ich erst mal was essen, denn hier ist's anständig und sauber. Und Sie natürlich auch, Regina. Und wenn wir gegessen haben, dann sollen Sie hören, was mit ihm los ist, mit diesem Schurken. Er soll mir zahm werden, so oder so. Aus der Hand soll er mir fressen wie 'n kleiner Piepmatz! Sie müssen mir raten, wie weit ich gehen soll. Denn Sie sind wirklich 'n patentes Mädel. Ich habe Sie schrecklich gern, Regina!"

*

Um drei Uhr in der Nacht erreichte Regina Blankenese. Ihre Schritte hallten über das Pflaster der leeren, stillen Straßen. Es nieselte; alles lag in einem dünnen Nebel. Ein Polizist, an dem sie vorüberkam, musterte sie neugierig.

Weiter! Um die Ecke herum! Und dann noch um eine Ecke — schon lag in der Heinkenstraße das Oldefeldsche Grundstück vor ihr. Die Straßenlaterne neben dem Gartenportal brannte; schwach durchbrach ihr Lichtschein den Nebeldunst.

Regina konnte kaum atmen vor Bangigkeit. Langsam ging sie am Gitter vorüber, blieb stehen, hielt Umschau, entdeckte nirgends einen Menschen. Sie wanderte um das ganze Haus. Dort lag der schmale Gang, der zwischen Hecken an der hinteren Gartenfront hinlief.

Sie lugte und lauschte. Tiefer Nachtfrieden.. Und doch lauerten hier vielleicht Männer herum — Vielleicht stand man unmittelbar vor der Katastrophe... Was war zu tun? Es mußte etwas geschehen, unbedingt; und zwar sofort, heute nacht noch. Sie hatte allzuviel von Hanna Torstensen erfahren!

Sollte sie zum Fischer Kennau hinuntergehen und Robert wecken? Aber das war nicht so einfach. Wenn sein Vater erschien, erschreckte und verwirrte sie den alten Herrn. Er würde Fragen stellen, die sie ihm unmöglich beantworten konnte. Nein, da war es wohl richtiger, sich an die Treedes zu wenden und die zu alarmieren; sie konnten dann ihrerseits Robert benachrichtigen.

Das Grauen schüttelte sie. Wieder durcheilte sie die toten Straßen, stand endlich vor dem Treedeschen Hause. Einsam lag es in nächtlicher Dunkelheit.

(Fortsetzung folgt)

Unveränderte Tabelle

Wie nicht anders zu erwarten, siegten Rastatt und Mühlburg über ihre sonntäglichen Gegner, die sich aber recht tapfer schlugen. So hielt sich Phönix/Germania in Rastatt mit 3:1 sehr gut, aber auch Daxlanden zeigte gegen Mühlburg eine sehr ansprechende Leistung und konnte sich im Vergleich zur Vorspielniederlage diesmal mit 3:0 recht gut aus der Affäre ziehen.

Vereine:	Spiele	gew.	une.	verl.	Tore	Pkte.
FC. Rastatt	8	7	1	0	20:5	15
VfB. Mühlburg	8	6	1	1	31:8	13
VfR. Pforzheim	7	4	0	3	23:13	8
FC. Pforzheim	6	3	0	3	14:9	6
KFV.	7	2	0	5	9:21	4
FV. Daxlanden	8	1	1	6	8:27	3
Phönix/Germania	8	1	1	6	9:32	3

VfB. Mühlburg — FV. Daxlanden 3:0

Das vor 1000 Zuschauern ausgetragene Lokalspiel erbrachte für Mühlburg einen klaren und verdienten Sieg. Mühlburgs Mannschaft, in allen Reihen besser besetzt wie Daxlanden, war auch spielerisch seinem Gegner überlegen. Das Feldspiel der Mühlburger war wieder flüssig, sauber und technisch fein, aber in Strafraumnähe ließ der Angriff wieder viele Wünsche hinsichtlich Schußkraft und Sicherheit offen, was besonders eindringlich durch die Tatsache unterstrichen wird, daß alle drei Tore vom Läufer Joram erzielt wurden. Daxlandens Elf, die sich zwar tapfer und energisch zur Wehr setzte und ihre Hauptstärke in der Abwehr besaß, hatte einen schwachen Sturm, der sich gegen Mühlburgs starke Hintermannschaft nicht durchsetzen konnte.

Mühlburg, das meist überlegen spielte, brachte von Beginn an durch seine schnelle und flüssige Angriffsweise Daxlandens Tor in Gefahr, doch zeigte sich hier die gesamte Abwehr von bester Seite und verstand es 35 Minuten lang nach beiderseits schönem Spiel, ihr Tor rein zu halten. Da passierte Mittelläufer Linder das Mißgeschick, daß ihm ein Ball vom Fuß abspringend die Hand berührt, was der Schiedsrichter mit Elfmeter ahndet. Joram verwandelt sicher zum 1:0. Neun Minuten später ist wiederum ein Elfmeter gegen Daxlanden fällig, und wieder ist es Joram, der sicher auf 2:0 erhöht. Nach Halbzeit liegt Daxlanden zunächst stark im Angriff, aber der seit langem erstmals wieder im Tor stehende Bekker zeigte, daß er noch gar nichts von seinem feinen Können verloren hat und rettet wiederholt in blendender Weise. Mühlburg gestaltet nun das Spiel wieder überlegen und in der 15. Minute stellt Joram durch einen Weitschuß auf 3:0. Obwohl Daxlanden zeitweilig wieder etwas mehr aufkommt, bleibt sein Angriff meist in Strafraumnähe hängen. Ein von Meister für Mühlburg einwandfrei erzieltes viertes Tor wird von Schiedsrichter Schüle-Würm nicht anerkannt. He.

Willimowski stellte sich vor — KFV. gegen FC. Forchheim 5:2

Ein Spieler überdurchschnittlichen Formates wird immer befruchtend auf seine Umgebung wirken. Das zeigte sich wieder einmal mehr beim ersten Gastspiel des Nationalspielers Willimowski in den Reihen des KFV. Als er sich in die ihm zunächst völlig fremde Umgebung eingespielt hatte, riß er die Führung des Spieles an sich und stellte durch seine ausgezeichnete und wohlüberlegte Spielweise den Sieg des KFV. sicher. An Können hat der blonde Nationalspieler während seines Fronteinsatzes im Osten nichts eingebüßt, hoffentlich können wir ihn in Karlsruhe noch recht oft auf dem grünen Rasen bewundern. Forchheim, derzeitiger Tabellenführer der 1. Klasse, ging mit Schneid in den Kampf und lag bald mit 2:0 Toren im Vorsprung. Bis jetzt klappte es beim KFV. noch nicht, vor allem im Sturm wollte es nicht recht zusammengehen. Willimowski konnte vor Halbzeit noch den ersten Gegentreffer erzielen. Nach der Pause wirkt sich die Führung des KFV.-Sturmes durch Willimowski immer mehr aus. Bald schon nimmt das Spiel eine Wendung. Beck und der Linksaußen des KFV. ziehen hintereinander den Nutzen aus prächtigen, schulgerechten Vorlagen Willimowskis und schon heißt es 3:2 für KFV. Nachdem der Nationalspieler dann selbst durch glänzende Einzelleistungen zwei weitere Tore erzielt hatte, war das Spiel für den KFV. entschieden. He

FC. Rastatt — Phönix/Germania Karlsruhe 3:1

Einige hundert Zuschauer sahen heute auf dem FC.-Platz in Rastatt ein fair durchgeführtes, aber an Leistungen nicht gerade überragendes Spiel, das den Rastattern einen knappen aber verdienten Sieg einbrachte. Rastatt, heute ohne Dienert, Klumpp und Renaud hatte alle Mühe, die sich tapfer schlagenden Gäste niederzuringen. Wenn die Niederlage nicht höher ausfiel, haben dies die Gäste besonders ihrem Mittelläufer Merkle zu verdanken, der sich immer wieder den Angriffen der Rastatter entgegenwarf und manchen Erfolg des Gastgebers vereitelte. Gut war auch die Verteidigung, die bei dem schwachen Spiel des Rastatter Sturmes nicht allzu stark überlastet wurde. In Herold, Eckert und Feelig hatte Rastatt heute seine besten Kräfte. Bereits in den ersten Minuten verpaßte Rastatt die Führung, als ein scharfer Schuß des Halbrechten an die Latte knallte. Rastatt ist in der Folge des Spieles leicht tonangebend, ohne aber zum Erfolg zu kommen. In der 30. Minute kommen die Gäste in Führung, als Torsteher Ball von einem Weitschuß Merkles überrascht wird. Kurz darauf findet der Ausgleichstreffer Rastatts durch den Schiedsrichter keine Anerkennung. Mit dieser knappen Führung der Gäste geht es in die Pause.

Zu Beginn der zweiten Halbzeit jagt Dürrschnabel, der mit Babel den Platz tauschte, einen scharfen Schuß knapp am Pfosten vorbei. Immer mehr drängen die Rastatter auf den Ausgleich, der ihnen in der 60. Minute durch Rechtsaußen Babel gelingt. Kurze Zeit darauf ist es derselbe Spieler, der für die Führung der Rastatter sorgt. Phönix gibt sich aber noch nicht geschlagen und wehrt sich tapfer. In der 80. Minute besiegelt aber wiederum Babel das Schicksal der Gäste, als er ein Mißverständnis der Gästeverteidigung ausnützt und zum 3:1 für Rastatt einsenden kann. Damit sichert sich Rastatt endgültig den Sieg und Punkte und behauptet weiterhin seine Tabellenführung in der Gruppe Mittelbaden.

VfR. Mannheim — VfTuR. Feudenheim 13:1

Die Feudenheimer, die sich mit einer Reihe schöner Siege zu den stärksten Widersachern des Meisters VfR. aufgeschwungen hatten, vermochten in ihrem Kampf an den Brauereien keineswegs die erwartete große Rolle zu spielen, trotzdem sie in Waczak, Plock, Fuchs und dem von Bremen her bekannten Maier eine stattliche Reihe altbewährter Kanonen aufgeboten hatten. Der Meister war in allen Belangen haushoch überlegen und ließ sich seine überragende Technik in allen Farben sprühen, der Sturm kombinierte blendend und in so zwingender Eleganz, daß bis zum Wechsel das Treffen bereits 10:0 stand. Nach Wiederbeginn holte Back das einzige Tor für Feudenheim heraus, dem der VfR. bis zum Schluß des Spieles, das zum ehrenden Gedenken für den im Osten als Leutnant und Kompanieführer gefallenen Sohn Werner, dem Vereinsführer vom VfR., Direktor Bühn, auf eine Minute unterbrochen war, seine restlichen drei Treffer entgegensetzte. Schmidt.

VfL. Neckarau — SV. Waldhof 0:2

Die bisher nur wenig vom Glück begünstigten Waldhöfer warteten in Neckarau mit einer von höchstem Fleiß getragenen Partie auf, so daß sie nicht unverdient den Gewinn zweier dringend benötigter Punkte verzeichnen dürfen. Molenda und Günderoth dirigierten im Sturm ihre jüngeren Kameraden in alter Klasse, so daß sich Neckarau in der ersten halben Stunde, in der der Läufer Theo Wahl für den verspätet eintreffenden Torwart Gasta zwischen den Pfosten stand und wohl bemerkt mit gestochenen Paraden aufwartete, sehr in die Abwehr gedrängt sah.

Durch Günderoth war der Altmeister in Führung gegangen, die er für die Folge bis zur 63. Minute, in der Lautenbach das zweite Tor gelang, gegen den unverdrossen aber nur wenig geschlossen angreifenden Neckarauer Sturm stark zu verteidigen hatte. Neckaraus Mitelstürmer Preschle war so wirkungsvoll bewacht, daß er sich diesmal keine Geltung verschaffen konnte. Schmidt.

In Südbaden trennten sich Kickers Haslach und FV. Emmendingen mit einem Ergebnis 3:3, Luftwaffe — Freiburger FC. mit einem solchen von 2:1.

Im Elsaß hatten die Spiele am Sonntag folgende Ergebnisse: FC. 93 Mülhausen — SG. Straßburg 10:1, RSC. Straßburg—SV. Hüningen 0:1, FC. Kolmar—FV. Hagenau 5:1, Schiltigheim — Schweighausen 0:3.

Amateurboxen in Harburg

Der Kampftag der Amateurboxer in der Harburger Stadthalle brachte guten Sport, obgleich Europameister Hein ten Hoff und der zweifache deutsche Meister Heini Heese nicht antreten konnten. Einen schweren und harten Kampf hatte der frühere Europameister Herbert Nürnberg gegen den starken Krage (Tutow) im Weltergewicht zu bestehen. Wohl wurde Krage im Verlauf der drei Runden mehrfach erschüttert, doch ließ er keine ernstliche Wirkung erkennen und überließ Nürnberg nur einen klaren Punktsieg. Der Hamburger Mittelgewichtsmeister Schallehn setzte Hilpert (Tutow) schon in der zweiten Runde durch einen genauen Kinntreffer für die Zeit zu Boden. Den zweiten entscheidenden Erfolg des Tages feierte der Kölner Freytag im Halbschwergewicht über den schon 38 Jahre alten, aber dennoch herzhaften Widerstand zeigenden Meyer (Lüneburg). Die weiteren Kämpfe hatten nachstehende Ergebnisse: Bantamgewicht: Wugazza (Tutow) gegen Otto (Hamburg) unentschieden; Federgewicht: Friedrichs (Tutow) besiegte Kajewski (Hamburg) nach Punkten; Weltergewicht: Mallon (Hamburg) besiegte Schmidt (Tutow) nach Punkten.

In Wien und Offenburg

Titelkämpfe der Turner — Arbeitstagung in Ingelheim

Auf der Jahres-Arbeitstagung der Gaufachwarte Turnen im NSRL., die am Wochenende unter dem Vorsitz von Reichsfachamtsleiter Direktor Scheider (Leipzig) und im Beisein des stellvertretenden Reichssportführers Arno Breitmeyer in Ingelheim am Rhein stattfand, wurden all die Fragen durchgesprochen und im wesentlichen auch geklärt, die das deutsche Turnen mitten im Kriege zu lösen hatte. Ein wichtiger Besprechungspunkt war das Frauenturnen. Während die Formen für den Alltags- und Wettkampfbetrieb wandelbar bleiben, wird sich das Erziehungsziel, das dem Frauenturnen zugrunde liegt, auch in Zukunft nicht ändern. Im Kinderturnen, ebenfalls einem äußerst wichtigen Zweig des deutschen Sports im Kriege, hat auch für 1943 der Fortschritt angehalten. Die Zahl der Gemeinschaften, darunter viele Sportvereine, die das Turnen der Kinder systematisch pflegen, hat sich um 10 Prozent erhöht, während die Zahl der turnenden Kinder um 10 bis 15 Prozent gestiegen ist. Das HJ.-Turnen hat besonders in seiner Breitenarbeit schöne Erfolge zu verzeichnen. Die Zahl der Jungvolkmannschaften weist eine geradezu stürmische Aufwärtsentwicklung auf, die der HJ. hat sich gegenüber dem Vorjahr wiederum verdoppelt, obwohl die älteren Jahrgänge durchweg ausgefallen sind. Dieses gute Ergebnis ist auf die vorzügliche Zusammenarbeit mit der Hitler-Jugend zurückzuführen. Durch sie war es auch möglich, mit dem Turnen der Jugend einen bedeutenden Beitrag zur Wehrertüchtigung der Jugend zu liefern und auch auf dem Gebiet des Mädelturnens, das bisher etwas zurückgeblieben war, wurde ein bedeutender Schritt vorwärts getan. Es gibt heute etwa 10 000 Mädelmannschaften, eine Zahl, die nicht viel hinter der der HJ. zurücksteht. Eingehend wurde schließlich die Betreuung der Evakuierten behandelt, wobei die weitreichenden Erfahrungen der aus den stark luftgefährdeten Gebieten kommenden Fachwarte wertvolle Anregungen boten.

Darüber hinaus wurde natürlich auch alles besprochen, was mit dem Wettkampfsport der Spitzenklasse zusammenhängt. Daß der deutsche Sport dem Leistungsturnen auch weiterhin einen breiten Raum lassen wird, ist selbstverständlich. Im Mittelpunkt der Jahreswettbewerbe werden auch diesmal wieder die Meisterschaften stehen, die bis zur Reichsstufe geführt werden. Die Reichssportführung hat bereits die wichtigsten Termine bekanntgeben können. Danach finden die deutschen Gerätemeisterschaften der Männer am 14. Mai voraussichtlich in Wien und die Titelkämpfe der Frauen am 4. Juni voraussichtlich in Offenburg (Baden) statt. In Salzburg oder Linz endlich werden am 2. und 3. September dann die deutschen Turn- und Spielmeisterschaften zur Durchführung kommen.

Badische Sportnotizen

Schilauf-Termine für Baden

Der Gaufachwart Schilauf gibt für Baden folgende Termine bekannt: 16. Jan.: Wieden: Langlauf, Kreismeisterschaft Lörrach; Feldberg: Langlauf, Schiklub Freiburg. 23. Jan.: Neustadt: Gebietsmeisterschaft der HJ.; Dobel (Bd.): Kreismeisterschaft Karlsruhe. 30. Jan.: Feldberg-Bärental: Langlauf, Kreise Neustadt und Freiburg, sowie Gaumeisterschaft; Belchen-Wieden: Abfahrtslauf, Kreismeisterschaft Lörrach. 6. Februar: Feldberg: Abfahrts- und Torlauf, Schiklub Freiburg, Gaumeisterschaft. 13. Februar: Kandel: Torlauf, Schiklub Kandel-Waldkirch. 20. Februar: Belchen: Abfahrtslauf, Schiklub Wieden. 5. März: Feldberg-Zastler: Torlauf, Schiklub Freiburg. 19. März: Feldberg: Riesentorlauf, Schiklub Freiburg. 2. April: Feldberg-Zastler: Torlauf, Schiklub Freiburg, Rudi-Cranz-Gedächtnislauf.

Um die badische Handballmeisterschaft

Nachdem nun die badisch-pfälzische Spielrunde wieder aufgenommen wurde, beginnen auch wieder die Spiele um die badische Handballmeisterschaft, in der bis jetzt der Sportverein Mannheim-Waldhof vor der Postsportgemeinschaft Mannheim führt. Am 23. Januar spielen in Heidelberg: TV. 86 Handschuhsheim — SV. Waldhof und TGH. 78 — VfR. Mannheim.

Arbeitstagungen der Vereinsführer

Im Monat Januar führen die Sportkreise Karlsruhe (für den Amtsbezirk Bretten), Heidelberg (mit dem Bezirk Sinsheim) und Pforzheim Jahresarbeitstagungen für die Vereinsführer durch. Alle Gemeinschaften, auch die ruhenden, müssen bei diesen Pflichtversammlungen vertreten sein. L. Sch.

Was bringt der Rundfunk?

Reichsprogramm:

8.00— 8.15: Zum Hören und Behalten: Kaiser Konrad II.
11.00—11.30: Kleines Konzert Steiermärkischer Komponisten.
12.35—12.45: Der Bericht zur Lage.
14.15—15.00: Klingende Kurzweil von der Unterhaltungskapelle Jan Hoffmann.
15.00—16.00: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten.
16.00—17.00: Ausgewählte Unterhaltungsmusik.
17.15—18.30: Dies und das für euch zum Spaß.
18.30—19.00: Der Zeitspiegel.
19.15—19.30: Frontberichte.
20.15—22.00: Für jeden etwas.

Deutschlandsender:

17.15—18.30: Musik zur Dämmerstunde.
20.15—21.00: „Ich denke dein", Liebeslieder und Serenaden von Richard Strauß und E. N. von Reznicek.
21.00—22.00: Wiederholung des Konzerts der Berliner Philharmoniker, Leitung: Wilhelm Furtwängler, Solist: Erich Röhn.

Familien-Anzeigen

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: Franz Anselment jr., z. Z. in einem Res.-Lazarett, Natalie Anselment, geb. Guazzo. Kehl a. Rh., Januar 1944.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: Oberleutnant Franz Vögele, Flugzeugführer, Durmersheim, Bachstraße 644, Karen Vögele, geb. Popper. Wien III, Rüdengasse 13/46. 18. Dezember 1943.

Für die anläßl. unserer Vermählung zugegangenen Glückwünsche u. Geschenke danken wir bestens. Fritz Beckert und Frau Lieselotte, geb. Rieß. Rastatt, Robert-Gerspach-Straße 87.

Nach bangem Warten wurde es uns zur schmerzl. Gewißheit, daß unser innigstgeliebt. Sohn, m. gut. Bruder, Masch.-Maat **Anton Schmitt** von Feindfahrt nicht zurückgekehrt ist. — Gleichzeitig danken wir für die erwiesene Anteilnahme an unserem schmerzlichen Verlust. Rastatt (Schwalbenrain 7), 15. 1. 44. In tiefem Leid: Ernst Schmitt u. Frau Viktoria, geb. Kiefer; Masch.-Ob.-Gefr. Reinhard Schmitt, z. Z. Kriegsmarine.

Statt eines froh. Wiedersehens erhielten wir die traur. Nachricht, daß unser lb., herzensguter Sohn und Bruder **Fritz Hauns** Gefr. in einer Jäger-Div., im blüh. Alter von 19½ Jahren im Osten am 27. Dez. 1943 den Heldentod fand. Iffezheim, 14. Januar 1944. Horst-Wessel-Str. 406. In tiefer Trauer: Richard Oberle, Brigitta Oberle und Geschwister.

Tieferschüttert erhielten wir die traur. Nachricht aus dem Osten vom Heldentod unseres lb. Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, Gefreiter **Pg. Ernst Balz** Mit 20 Jahr. folgte er seinem Bruder Willi für uns, Führer u. Vaterland. Offenburg, 14. Januar 1944. In tief. Trauer: Wilhelm Balz und Frau Apollonia, geb. Charles; Ofw. Erwin Balz m. Frau u. Kind; Uffz. Gustav Balz; Frau Klärle Balz Wwe., geb. Raddatz, Freiburg, nebst Verwandten.

Hart u. unfaßbar traf uns die schmerzl. Nachricht, daß mein herzensguter Mann, mein lieb. Sohn u. Schwiegers., uns. lb. Bruder, Schwager und Onkel, Kirchenmaler **Erhard Rieger** Feldwebel u. Fahnenjunker d. R. i. e. Bau-Pionier-Batl., Träger verschied. hoher Auszeichn., bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 33½ Jahren am 13. Dez. 1943 den Heldentod fand. Freiburg/Br., Lautenbach/Renchtal, Schlebusch, Oberkirch, 14. Jan. 44. In tief. Leid: Frau Maria Rieger, geb. Rombach; Frau Ludwig Rieger Wwe.; Maria Rieger; Dr. Ing. Kurt Heise u. Frau Hedwig, geb. Rieger, und Kinder; Studienrat Walter Rieger, Ltn., z. Z. i. Ost., u. Frau Gertrud, geb. Ruf, u. Kinder; Rev.-Oberwachtmstr. Georg Rieger, z. Z. in Italien, u. Frau Antonie, geb. Hoeltzli; Stadtsekret. Albert Huber, Feldweb., z. Z. in Griechenland, u. Frau Elisabeth, geb. Rieger; Ltn. Franz Baumann, z. Z. im Osten, u. Frau Gertrud, geb. Rieger; Frau Emma Rombach Witwe und Angehörige. 1. Opfer am 24. Jan. in Lautenbach.

Im festen Glauben an ein froh. Wiedersehn erhielten wir die unfaßbar schmerzl. Nachricht, daß mein inniggeliebt., herzensguter Mann, der treusorg. Vater seiner über alles geliebten Brunhilde, mein lb. Sohn, Schwiegersohn, unser lb. Bruder und Schwager **Alfred Luft** Obergefr., Inh. des Verwund.- u. des Inf.-Sturmabz., bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 33 J. am 2. Weihnachtsfeiertag für seine geliebte Heimat den Heldentod erlitten hat. Unvergessen von seinen Lieben ruht er in fremder Erde. Loffenau, 14. Januar 1944. In tief. Schmerz: Frau Klara Luft u. Kind Brunhilde u. alle Angeh.

Unerwartet und hart traf uns die traurige Nachricht, daß uns. lb. Sohn u. Bruder, Gefr. **Franz Hörth** Inh. des Kriegsverdienstkr. 2. Kl. m. Schw., nie mehr zu uns zurückkehren wird. Kurz vor seinem langersehnt. ersten Heimaturlaub starb er im blühend. Alter von nahezu 20 Jahr. am 25. 12. 43 den Heldentod für seine geliebte Heimat. Altschweier, 14. Januar 1944. In tief. Trauer: Familie Gabriel Hörth nebst Anverwandte. Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme sagen wir uns. herzl. Dank.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Nachricht, daß meine lb. Frau, nusere gute Mutter, Großmutter, Tante und Schwiegermutter **Rosa Doll** geb. Obert, im Alter von 77 Jahren nach kurzem, schwer. Leiden, wohlvorbereitet, sanft verschieden ist. Karlsruhe (Lessingstr. 18), 15. 1. 44. Im Namen der trauernd. Hinterbl.: Markus Doll. Beerd. Dienstag, 18. Jan., 10.30 Uhr

Am 15. 1. 44, abends ½11 Uhr, starb nach schwer. Leiden unser geliebtes Kind, meine liebe Schwester **Ruth Bergoint** im Alter von 19¼ Jahren. Karlsruhe (Gartenstr. 8), 16. 1. 44. Paul Bergoint u. Frau Anna Bergoint, geb. Kruppa; Rolf Bergoint als Bruder, z. Z. im Felde. Beerdigung Dienstag 11.30 Uhr. Von Beileidsbesuch. bitte abzusehen.

Nach Gottes hl. Willen durfte mein lb. Mann, Bruder, Schwag. u. Onkel **Karl Kraus** im Alter von 65 Jahren zur ewigen Ruhe eingehen. Karlsruhe (Waldhornstr. 5), 15. 1. 44. In still. Trauer: Frau Luise Kraus, geb. Werner, und Verwandte. Beerdig. Dienstag, 18. Jan., 11 Uhr.

Der Allmächtige hat meine innigstgeliebte Lebensgefährtin, meine herzensgute Mutter, unsere lb. Tochter u. Schwester, Schwägerin u. Tante **Freia Zanger** geb. Lingenfelder, im Alter v. 52 J. nach schwerem, mit großer Geduld ertragen. Leiden zu sich abberufen. Karlsruhe (Boeckhstr. 12), 15. 1. 44. In tiefer Trauer: Eugen Zanger, Kaufmann; Ortwin Zanger, Ob.-Gefr., z. Z. im Osten; Regina Lingenfelder Wwe.; Senta Lingenfelder; Familie Martin Kirves, Direktor; Familie Heinrich Kolb. Die Feuerbestattung findet am Dienstag, 18. Jan. 44, um 12.30 Uhr statt. Von Beileidsbesuch. bittet man abzus.

Nach langer Krankheit verschied am 15. 1. 44 im 69. Lebensjahr meine lb. Frau, Schwägerin und Tante, Frau **Maria Dennig** Karlsruhe, 16. Januar 1944. Trauerhaus Waldhornstraße 17. In tiefem Leid: Philipp Dennig nebst Anverwandten. Feuerbestattung Dienstag, 18. Januar 1944, um 10 Uhr.

Nach kurzer Krankheit starb am 11. Januar 1944 unser Vater, Schwiegervater und Großvater **Michael Seubert** im Alter von 75 Jahren. Gleichzeitig danken wir allen, die dem Verstorbenen das letzte Geleit gaben, sowie für die schönen Blumenspenden. Ettlingen, Syracuse, USA., 17. 1. 44. Im Namen der trauernd. Hinterbl.: August Seubert, z. Z. im Osten, und Frau Irma, geb. Treiber.

Allen Verwandten u. Bekannten die traur. Nachricht, daß mein lb. Mann, unser lb., treusorg. Vater, Bruder, Schwager, Schwiegersohn u. Onkel **Alois Müller** Kraftpostarbeiter, im Alter von nahezu 46 J. nach kurz., schwerer Krankheit, wohlvorbereitet, sanft entschlafen ist. Busenbach, 16. Januar 1944. In tief. Leid: Frau Monika Müller, geb. Reiser, nebst Kindern und allen Anverwandten. Beerdig. Dienstag, 18. Januar 1944, nachmittags 4 Uhr, in Busenbach.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben, treubesorgten, herzensguten Vater **Franz Eichelberger** nach schwerer Krankheit zu sich in die ewige Heimat abzurufen. Er folgte seinen beiden gefallenen Söhnen nach kurzer Zeit. Gaggenau, 15. Januar 1944. Die trauernd. Hinterbl.: Sofie Blaß geb. Eichelberger; Maria Eichelberger; Klara Wunsch geb. Eichelberger; Lina Eichelberger geb. Lang, und alle Anverwandten. Beerdigung: Montag 15.30 Uhr von der Friedhofkapelle aus.

Gott hat es gewollt, daß mein geliebter guter Mann, unser lb., treusorgend. Vater, Schwiegervat., Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel **Adolf Gerstner** Ober-Postschaffner a. D., heute von seinem schwer. Leiden erlöst wurde. Er folgte seinem gefall. Sohn Fritz u. Schwiegersohn Hans i. d. Ewigk. Gernsbach, 16. Januar 1944. In schwerem Leid: Frau Cäcilie Gerstner, geb. Hurrle; Uffz. Karl Gerstner u. Frau Anny, geb. Müller; Ob.-Maat August Gerstner u. Braut Maria; Frau Karola Gerstner Wwe., geb. Zwingert; Trudel Gerstner; Frau Amalie Netzer Wwe., geb. Gerstner, u. 5 Enkelk. Beerdigung: Dienstag, 18. Jan. 44, 15 Uhr, v. d. Kathol. Kirche aus.

Wohlvorbereit. verschied heute nach Gottes hl. Willen u. kurzer, schwer. Krankheit mein lb. Mann, unser gut. treusorgend. Vater und Großvater **Josef Bäuerle** Alt-Adlerwirt, im Alter v. 80 Jahr. Gamshurst, 15. Januar 1944. In tief. Trauer: Karolina Bäuerle, geb. Schmitt, und Kinder. Beerdigung: Dienstag, 18. Januar 1944, um 9.30 Uhr.

Statt Karten. Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft, 5 Tage vor seinem 69. Geburtstag, mein lb. Mann, uns. guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwag. u. Onkel **Philipp Horbelt** Muggenbrunn (Grüner Baum), Reichenbach, Würzburg, 15. Jan. 1944. In tiefer Trauer: Frau Hermine Horbelt, geb. Wißler; Helmut Wißler u. Frau Grete, geb. Horbelt, u. Kind Helga; Marthel Horbelt; Erika Horbelt, geb. Rohr, und alle Anverwandten. Beerdigung: Mittwoch, 19. Januar, 10.30 Uhr, in Freiburg.

Statt Karten! Für die herzl. Anteilnahme anläßl. des Heimganges mein. lb. Frau, uns. guten Mutter, Schwiegermutter, Tante und Schwägerin Anna Reith sage ich vielen Dank. In tief. Schmerz: Josef Reith mit Kindern und Angehörigen. Khe. (Kuckucksweg 15), 15. Jan. 44.

Statt Karten. Für die viel. Beweise herzl. u. aufr. Anteilnahme, die uns anläßl. des Heimgangs uns. unvergeßlich. Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante Paula Jost zuteil wurden, sagen wir allen unseren allerherzlichsten Dank. Im Namen all. trauernd. Hinterbl.: Familie Georg Jost. Karlsruhe (Lohfeldstr. 3), 15. 1. 44.

Für die viel. Beweise aufr. Anteilnahme, die wir beim Hinscheiden m. lb., treuen Gatten u. Vaters Josef Strittmatter, Elektroschmelzmeister, erfahren durften, danken wir herzl. Frau Mathilde Strittmatter und Kinder. Söllingen, 15. Januar 1944.

Für die aufricht. Teilnahme an dem schwer. Verlust uns. lb., unvergeßl. Tochter Friedhilde Göhringer sprechen wir unseren herzl. Dank aus. In tiefem, stillem Leid: Familie Jakob Göhringer. Auerbach, Karlsruhe, 15. Jan. 1944.

Statt Karten. Für die viel. Beweise aufr. Teilnahme beim Heimgange uns. lb., unvergeßl. Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Sofie Schnaible, sagen wir allen ein herzliches Vergelts Gott. Die trauernden Hinterbl.: Frau Apollonia Schnaible Witwe und Angehörige. Gaggenau/Ottenau, 15. Januar 1944.

Statt Karten. Für die uns beim Heimgang unserer lb. Mutter so zahlreich erwiesenen Zeichen tröstender Verbundenheit sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank. G. Kümmerle und Kinder. Gaggenau, 15. Januar 1944.

Für die überaus wohltuend. Beweise aufricht. Anteilnahme, die uns bei dem schweren Verluste durch den Heldentod uns. unvergeßl. ältesten Sohnes u. Bruders, des Leutn. Fritz Seibt in so reich. Maße entgegengebracht wurden, sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus. In tief. Leid: Fam. Gustav Seibt. Baden-Baden, 15. Januar 1944. Lichtentaler Straße 27.

Statt Karten! Für die viel. Beweise herzl. Anteilnahme bei dem schwer. Verluste, den wir durch den Tod mein. lb. Sohnes, uns. lb. Bruders, Neffen, Schwagers, Onkels u. inniggeliebt. Bräutigams erfahren durften, sagen wir allen herzlichen Dank. In stiller Trauer: Frau Hermine Fritz, geb. Bäuerle, u. Angehörige. Oberbühlertal, Bühl, Wieden i.Schw., Januar 1944.

Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme, die uns beim Heimgange uns. lb. Vaters u. Großvaters Anton Maier (†) erwiesen wurden, sagen wir allen herzlichen Dank. Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Emil Maier u. alle Anv. Oberndorf, 12. Januar 1944.

Für die überaus große Anteilnahme an dem Verlust, den wir durch den Heldentod meines lb., unvergeßlich. Mannes, Obergrenadier Anton Kraus erlitten haben, sagen wir allen ein herzliches Vergelts Gott! In tief. Trauer: Frau Maria Kraus nebst Kind, und alle Anverwandt. Lauf, 14. Januar 1944.

Für die überaus zahlr. Beweise herzl. Anteilnahme, die wir anläßlich des Heldentodes unseres lb., unvergeßl. Sohnes u. Bruders Heinrich Moppert entgegennehmen durften, sagen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank. Im Namen der trauernd. Hinterbl.: Oskar Moppert, Metzgermeister. Offenburg (Sofienstr. 5), 15. 1. 44.

Für die uns beim Heimgange uns. lb. guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders u. Schwiegersohnes Alois Oehler, Schneidermstr. u. Posthalter, erwies. liebevolle Anteilnahme sag. wir allen herzl. Dank. In tief. Leid: D. trauernd. Hinterbl. Schutterwald-Höfen, 12. Januar 1944.

Statt Karten! Für die viel. Beweise herzl. Anteilnahme beim Heimgang uns. lieb. Onkels Wilhelm Müller sprechen wir allen unseren herzl. Dank aus. Geschwister Mußler. Gengenbach, 10. Januar 1944.

Für die viel. Teilnahmebezeugungen, die uns anläßl. des Heldentodes m. unvergeßl. Mannes u. treuen Vaters s. Kinder, uns. lb. Sohnes, Bruders, Neffen u. Schwagers, Oberleutnant Friedrich Schumacher zuteil wurden, sprech. wir all. uns. innigst. Dank aus. Groß-Eicholzheim, 6. Januar 1944. In tief. Trauer: Frieda Schumacher geb. Weiland u. 3 Kinder u. Angeh.

Amtliche Bekanntmachungen

Gernsbach. Fundsachen. In der Zeit v. 18. 7. 43 bis 14. 1. 44 wurden auf dem Bürgermeisteramt Gernsbach folg. Fundsachen abgeliefert: 12 Geldbeutel mit Inh., mehrere Geldscheine, 2 Schlüssel, 1 weiße Kinderweste, 1 Brille, 1 grau. Her.-Pullover, 2 Brillen, 1 Brustbeutel, 1 Rasiermesser, 1 schwarze Regenhaube, 1 rote Briefmappe, 1 seid. Schal, 1 gelber led. Herrenhandschuh, 1 Paar Damenhandschuhe, 1 Messer, 1 H.-Siegelring, 1 Gummistiefel f. Kind., 1 P. Kind.-Handsch., 1 Lederhandschuh, 1 gestrickt. Handschuh, 1 schwarz. Regenmantel, 2 einzelne Lederhandschuhe, 1 Drehbleistift, 1 einzeln. Handschuh, 2 Schlüssel, 1 P. Kinderhandschuhe, 1 P. gestrickte Handschuhe, 1 Armband, 1 Fingerring, 1 Einkaufstasche, 1 Schal, 1 Selbstauslöser für Fotoapparat, 1 P. Led.-Handsch. f. Kind., 1 neues Tuch, kariert, 1 H.-Hut, 1 Brosche, 1 P. gestr. Fausthandsch. Es wird darauf aufmerks. gemacht, daß die oben bezeichnet. Gegenstände, falls der Verlierer od. Finder einen Rechtsanspruch darauf nicht erhebt, der Stadtgemeinde zufallen. Ferner mache ich bekannt, daß noch verschied. Gegenstände aus dem Jahre 1942 u. 1943 auf dem Fundbüro hier aufliegen, u. weder vom Verlierer noch Finder abgeholt worden sind. Sollte dies in den nächsten 14 Tagen nicht erfolgen, so tritt obige Bestimmung in Kraft. Gernsbach, 16. 1. 44. D. Bürgermeist.

Stellen-Angebote

Fertigungskontrolleure f. Betrieb u. Reise gesucht. Ausführl. Angebote unt. S. F. 450 dch.Ann.-Exp. Carl Gabler GmbH., Stuttgart-N, Königstr. 42.

Sachbearbeiter für Auftragswesen, Durchlaufstatistik, Terminüberwach. in entwicklungsfäh. Stellung ges. Ausführl. Angeb. m. Ang. d. früh. Eintrittstermins unt. S. G. 330 dch. Ann.-Exped. Carl Gabler GmbH., Stuttgart-N, Königstraße 42.

Karteiführer f. Angebots- u. Auftragswesen, Terminkartei, nur erfahrene Bewerber mit saub. Handschrift f. sof. gesucht. Angeb. unt. S. H. 580 dch. Ann.-Exp. Carl Gabler GmbH., Stuttgart-N, Königstraße 42.

Kaufm. Angestellte, mehrere, für die Abt. Betriebsbuchhaltung per sof. ges. Ausführl. Angeb. unt. S. J. 1200 dch. Ann.-Exp. Carl Gabler GmbH., Stuttgart-N, Königstraße 42.

Betriebs-Ingenieur f. Betreuung ein. Anzahl Betriebe d. holzverarbeit. Industrie zur Ueberwachung der Produktion sof. ges. Nur ausführl. Angeb. können berücks. werden. Angabe d. bish. Tätigk. u. Lebenslauf m. unserem Kennwort I unt. S. K. 600 dch. Ann.-Exp. Carl Gabler GmbH., Stuttgart-N, Königstr. 42.

Buchhalter(in), abschlußsicher, für halbtags oder auch stundenweise ges. ⊠ 55810 Führer-Verlag Khe.

Fahrer f. Holzgas-Pers.-Wagen nach Bruchsal ges. Tägl. 2 Fahrten je 20 km, sonst leichte Arbeit in Fabrik. Aelt. Mann, Kriegsversehrt., auch Frau erw., da Schlosser vorh. Evtl. Anlernung für Holzgas. ⊠ 11768 Führer-Verlag Karlsruhe.

Mitarbeiter, gut eingeführt lokal od. regional, v. bedeut. Katgut-Fabrik zur Belieferung von Krankenhäusern gesucht. Bewerbungen mit entsprech. Unterlagen unt. Z 9478 an Anzeigen-Blank, München 2.

Hausmeisterehepaar bzw. Hausmstr. u. Alleinmädchen von Dienststelle f. Bergstation (bequem erreichbar) f. anfallende Arbeiten (Dampfhzg., handwerkl. Arbeiten) ges.; Frau soll Reinigung übernehm. und für ca. 10 Pers. kochen. Wohnung st. im Haus zur Verfügung. Ausführl. ⊠ 11772 Führer-Verlag Karlsruhe.

Schäfer, tücht., zuverläss., auch ält., gesucht. W. Strässer, Reutlingen, Frankonenweg 7.

Junge, 14—16 J. alt, zur Heranbildg. zu e. erstklass. Kaufmann von Betriebsführer eines großen Werkes, Nähe Wildbad, ges. Ersetze ihm die Heimat. Grundbedingung ist hohe Intelligenz. ⊠ 11771 Führer-Verlag Karlsruhe

Lehrling und Lehrmädchen, kaufm., werden auf Ostern 1944 gesucht. Webwarenhaus E. Rheinboldt, Rastatt, Kehlerstraße 3.

Lehrling, 1 kaufm., 1 kaufm. **Lehrmädchen, 1 Dreherlehrling, 1 Mechanikerlehrling** sowie **2 Formerlehrlinge** a. Ostern in Khe.-Durlach ges. Jung. u. Mäd. mit guter Auffassung wollen sich melden unter 11770 Führer-Verlag Karlsruhe.

Sekretärin für d. Presse- u. Propaganda-Abt. e. südd. Großbetr. d. Metallindustrie sof. gesucht. ⊠ m. Zeugnisabschr. u. Lichtbild unter BA 2543 Führer-Verlag B.-Baden.

Stenotypistinnen, tücht., sowie Lohn- u. Materialbuchhalter zum sof. Eintritt ges. ⊠ 11767 Führer-Verl. Khe.

Kontoristin, tücht., von führ. Werbeunternehmen gesucht. ⊠ 11753 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kinderpflegerin od. Säuglingsschwester zur selbst. Uebernahme der Pflege eines Neugebor. gesucht. Frau Lilo Seuß, Unteruhldingen/Bodensee, Landhaus Seeheim.

Alleinmädchen, tücht., erfahr., kinderlieb, mit Kochkenntn., für Haushalt in schönst. Rheinlage, Nähe Rüdesheim, sof., spät. 1. 4. 44, ges. Bewerb. m. Angabe des Alters u. bish. Tätigk. an Hermann Kirchner, Winkel/Rheingau, Haus Gutenberg.

Arbeitskräfte, weibl., für leichte Arbeit, Abfüllen von Hautcreme in Dosen, auch für Halbtagsarbeit gesucht. Durmersheim, Festhalle.

Hilfskraft, vorübergehend in kinderr. Haushalt stunden- od. tagesweise gesucht. Hauffe, Baden-Baden, Lichtentaler Allee 46.

Hausgehilfin für Geschäftshaushalt in Achern sofort gesucht. ⊠ 11136 Führer-Verlag Karlsruhe.

Haushaltshilfe n. B.-Baden gesucht. ⊠ BA 2551 Führer-Verlag B.-Baden.

Hausgehilfin nach Oberkirch ges. ⊠ H. 11591 Führer-Verlag Karlsruhe.

Küchenmädchen sofort gesucht nach Hagenau (Elsaß). Hotel Kaiserhof.

Putzfrau für 1—2mal wöchentl. ges. Khe., Gartenstraße 29, II. Stock.

Putzfrau, tägl. 3 Std. sof. f. dauernd gesucht. Jost & Schank GmbH., Karlsruhe, Herrenstraße 17.

Putzfrau, tücht., für Büro ges. Automobil-Ges. Schoemperlen & Gast, Offenburg, Ortenberger Str. 26/28.

Mädchen, jg., intelligent, mit guten Kenntn. in Geographie z. 1. April in die Lehre gesucht. Reisebüro Karlsruhe, Kaiserstr. 124b, Ruf 7240/1

Büro-Lehrmädchen, intellig., mit gut. Schulzeugn., in Verwaltungslehre bei gründl. Ausbildg. auf Ostern oder früher ges. Selbstgeschr. ⊠ mit Lebensl. 11803 Führer-Verl. Khe.

Stellen-Gesuche

Physiker, Dr. phil., gleichzeit. Dipl.-Kaufm., z. Z. in ungek. Stell. als stellv. Geschäftsführer einer mittl. Tochterfirma eines Groß-Konzerns, der neben den selbstverst. Fachkenntn. (Hochfrequenztechnik und Grenzgebiete) ausgesprochen unternehmer. Initiative hat, möchte sich aus pers. Gründen in entspr. Stellung verändern. ⊠ 11678 Führer-Verlag Karlsruhe.

Metzger, verh., s. Dauerst. m. Wohn- u. Kochgelegenheit. ⊠ BA 1976 an Führer-Verlag B.-Baden.

Drogistenlehrling sucht Lehrstelle. ⊠ 11138 Führer-Verlag Karlsruhe.

Laboranten-Lehrstelle f. Jungen auf Ostern gesucht. W. Mall, Söllingen, Kreis Khe., Hirschstr. 11.

Mädel s. Stelle als Anlernling in Apotheke, Laden, Sprechstundenh. od. ähnl. Pflichtjahr abgeleistet. ⊠ 11759 Führer-Verlag Karlsruhe.

Frau, jg., sucht Heimarbeit oder leichte Beschäftigung. ⊠ 55783 an Führer-Verlag Karlsruhe.

Tiermarkt

Wälderkuh, 16 Wo. trächt., 1 Wälderkalb, 12 Wo. alt, zu verk. Rastatt, Siedlung, Robert-Gerspach-Str. 77.

Nutz- u. Fahrkuh, 38 Woch. trächt., zu verkauf. Neudorf, Hindenburgstr. 32

Zuchtrind, 1½ Jahre alt, zu verkauf. Neudorf, Karlstraße 3.

Zwergdackel od. Rehpinscher, 7—12 Mon., ges. ⊠ 55833 Führer-V. Khe.

Heiraten

Hübsches, intell., 22jähr. Mädel, d.-blond, blauäug., sehnt s. n. ein. lb., charakterv. Mensch. zw. spät. Heirat. ⊠ mit Bild RA 1996 Führer-Verlag Rastatt.

Mädel, 25 J., 1,65 m, kath., möchte mit lb., aufr. Herrn zw. Heirat in Verbindg. treten. Kriegsversehrter angenehm. Nur ernstg. ⊠ m. Bild 11023 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kriegerwitwe, 31 J., evgl., schlank, jugdl. Aussehen, besitzt gemütl. 3 Z.-Wohnung, etwas Barvermög., ersehnt glückl. Wiederverheiratg. mit lebensfroh. Herrn in sicherer Stellg., angen. Aeuß. u. Größe nicht unt. 1,75 m. Witwer m. Kind sehr angen. ⊠ mit Bild K 10389 Führer-Verlag Karlsruhe.

Fräul., a. g. Hause, m. Verm., o. Aussteuer, möchte m. kath. Herrn in sich. Stellg. (Lehrer) bis 40 J., zw. Heirat bekannt werd. ⊠ mit Bild BR 2365 Führer-Verl. Bruchsal.

Mädchen vom Lande, 23 J., evgl., blond, mit etwas Grundverm. u. Erspart., sucht ernst., dabei doch lebensfrohen Ehekamerad. Ernstg. ⊠ 54275 Führer-Verlag Karlsruhe.

Geb. Dame mit Verm. u. evtl. Aussteuer, wünscht Lebenskamerad., mögl. kath. Witwer, bis 65 J., mit Wohng. od. Eigenheim. ⊠ unter W. 500 an Franz Weltner, Anz.-Mittler, Stuttgart-N, Friedrichstr. 56

Dame, alleinst., gebild., sehr häusl., gt. Vergang., wü. Heirat mit aufr. geb. Herrn in gt. Posit., nicht unter 55 J. ⊠ 11027 Führer-V. Khe.

Unterricht

Priv. Lehrgänge für Stenographie u. Maschinenschreiben, Buchführung. Leiter **Otto Autenrieth,** staatl. gepr. Khe., Kaiserstr. 67 (Eing. Waldhornstr.), Ruf 8601. Neue Tages- und Abendk. Beginn sofort. Anm. sof.

Theater

Staatstheater. Mo. 17. 1., 18.00, 5. Mo. **Madame Butterfly.** Di. 18. 1. (3. Klassikerzyklus) — Fr. 21. 1., 18.00 Uhr: **Emilia Galotti.** Gastspiel Straßburg.

Filmtheater

* Jugendliche zugelassen.
** Jugendliche über 14 J. zugelass.
*** Jugendliche nicht zugelassen.

GLORIA-RESI: 1.45, 4.10, 6.30: **Großstadtmelod.** H.Krahl, H.Weißner.***
GLORIA. Morg. Di., 12.00: **Märchenland, Kinderparadies, Lachprogr.**
PALI. Zirkus Renz. Ab morgen: **Ein Mann mit Grundsätzen?**
UFA. Letzt. Tag: **„Der weiße Traum."**
CAPITOL. 2.00, 4.15, 6.45 **„Die unheiml. Wandlung des Alex Roscher".** ***
KAMMER Karlsruhe. 2.30, 4.45, 7.00: **„Ein falscher Fünfziger".** ***
ATLANTIK. Ab 2.30: **Frasquita.** ***
RHEINGOLD. Der ewige Klang. 2.00, 4.15, 6.30 Uhr. **
SCHAUBURG. Gefährtin meines Sommers. 2.00, 4.15, 6.30 Uhr. **
Durlach.Skala. Wien1910. 2.00,4.15,6.30**
Durlach. M.T. O'wachtm. Schwenke.
Durlach. Ka-Li. Das Bad a. d. Tenne.

Veranstaltungen

COLOSSEUM. 19.30: Neues Groß-Varieté: **Leucht. Sterne.** Kasse 15 Uhr.
CENTRAL-PALAST. Heute 1.15 uns. gr. Unterh.-Progr.: **Artistik a. lfd. Band**
REGINA Khe. Programmanfg. 19.30 U. Mittw. u. Sonntag nachm. 15.30 U.

Vereinsanzeigen

Ski-Club Karlsruhe. Lichtbildervortrag Prof. Bergel: „Amerika, wie es entstand", Do., 20. Jan., 19.30 Uhr, Nowacksaal. Eintr.-Karten 30 Pfg., KdF.-Vorverkauf.

Geschäftliche Empfehlungen

Nähmaschin.-Reparaturen übernimmt an sämtlichen Fabrikaten Leopold Sutter, Khe., Nähmaschinen-Spezialist, Feldblumenweg 3. Schreiben Sie eine Postkarte! (56371